

# 6. Rolle der Sprache

## 6.1 Sprache als wichtigster Integrationsindikator

Allgemein betrachtet bildet die Sprache das wichtigste Bindeglied der Gesellschaft und spielt die entscheidende Rolle für das (oder: die Ausbildung des) nationale bzw. ethnische Selbstverständnis der Bevölkerung. Die Nutzung der Sprache und die Ansichten über die eigene sprachliche Zugehörigkeit bzw. der Zwang eine andere Sprache zu lernen, um in der Gesellschaft funktionieren zu können – all das bildet einen Rahmen, in dem sich bi- oder multiethnische Gesellschaften bewegen müssen. Auch im Baltikum bzw. in der Ukraine ist das nicht anders, wobei hier die russischsprachige Bevölkerung mit Russisch als Hauptsprache historisch und gesellschaftlich die Minderheit im Vergleich zu der Mehrheit der titularen Sprache bildet. In einem Zuwanderungsland ist es mitunter „normal“, dass eine zugewanderte Minderheit die Sprache der Mehrheit lernt und damit zumindest auf kultureller Ebene zu einem Teil der Gesellschaft werden kann.<sup>1532</sup> So wird auch häufig im Baltikum argumentiert, wenn es um die Integration der russischsprachigen Bevölkerung geht.<sup>1533</sup> Doch so einfach ist es nicht, wenn die Minderheit, in dem Fall die russischsprachige, ihre Rolle als „Fremde“ nicht akzeptiert und es deswegen zu Schwierigkeiten im Spracherwerb kommt. Dabei geht es nicht nur um die Frage des Erwerbs einer zweiten Sprache, sondern auch um die Frage, ob dieser zur gesellschaftlichen Teilhabe beiträgt. Wenn das nicht der Fall ist, so sinkt die Motivation die zweite Sprache zu lernen. Denkbar ist auch, dass die Minderheitensprache so fest im Alltag der Gesellschaft verankert ist, dass sogar die Mehrheit sie zum Teil für die erste Kommunikationssprache hält. Dies kann man in der Ukraine beobachten – mit dem Effekt, dass hier die russischsprachige Bevölkerung dem gezielten Erlernen des Ukrainischen aus eben diesem Grund skeptisch gegenüber steht. Der kulturelle Hintergrund der Ukrainer und Russen ist viel enger verbunden als der der Esten und Russen.<sup>1534</sup> Die Geschichte des Russischen – sowohl der Sprache als auch der Kultur in der Ukraine – hat tiefere und wesentlich langwierigere Wurzeln als im Baltikum.<sup>1535</sup> Damit verbunden ist die Tatsache, dass Ukrainisch und Russisch viel enger verwandt sind im Vergleich zu Estnisch und Russisch oder Lettisch (Litauisch) und Russisch. Die finnougri-schen Wurzeln der estnischen Sprache unterscheiden sich zudem wesentlich von den baltischen

---

<sup>1532</sup> Kymlicka, Will/Opalski, Magda (2001): Can liberal pluralism be exported? Western political theory and ethnic relations in Eastern Europe. Oxford: Oxford Univ. Pr. S. 16-17.

<sup>1533</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelse ajakirjanduses. in: Kõuts, Ragne (Hrsg.): Integratsiooni meediamonitoring 1999-2001: Eesti ajakirjandus integratsioonist. Tallinn: Mitte-eestlaste Integratsiooni Sihtasutus. [Getr. Zählung]. S. 1-2.

<sup>1534</sup> Kappeler, Andreas (2012): Russland und die Ukraine: verflochtene Biographien und Geschichten. S. 17.

<sup>1535</sup> Magocsi, Paul Robert (1996): A history of Ukraine. S. 12.

## 6. Rolle der Sprache

Nachbarn, deren Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie zuzuordnen sind. Beide Sprachfamilien haben jedoch keinerlei Ähnlichkeit zu slawischen Sprachen.<sup>1536</sup> Russisch und Ukrainisch dagegen, beide der ostslawischen Sprachfamilie zugehörig, sind allein von der Sprachherkunft her viel enger verwandt als Russisch und die baltischen Sprachen. Die Nähe des Russischen und des Ukrainischen sorgt insofern einerseits dafür, dass der sprachliche Übergang in der Ukraine vielen einfacher fällt als im Baltikum. Andererseits ergeben sich aus der sprachlichen Nähe vielfältige Schwierigkeiten der ethnisch-nationalen Platzierung. So kann die Sprache auf unterschiedliche Weise bedeutenden Einfluss auf die gesellschaftliche Integration nehmen, vor allem im Falle der russischen Sprache im postsowjetischen Kontext.

Die Verteilung der Sprachen zwischen den im Baltikum lebenden Nationen ist relativ einleuchtend: Die Esten, Letten und Litauer nennen Estnisch bzw. Lettisch und Litauisch ihre Muttersprache und verwenden diese Sprachen auch als Kommunikationssprachen im Alltag. Währenddessen bilden Russen, Ukrainer und Weißrussen im Baltikum die russischsprachige Bevölkerung, denn sie verwenden am häufigsten Russisch als erste Hauptsprache im Alltag und in der Familie, obwohl die Muttersprache der Ukrainer und Weißrussen sehr wohl Ukrainisch bzw. Weißrussisch sein kann bzw. ist. Gleichermaßen bedeutet dies nicht, dass Ukrainer und Weißrussen in diesen Ländern sich als Russen sehen oder bezeichnen, wohl sehen sie sich in den allermeisten Fällen als Teil der russischsprachigen Gemeinschaft des Baltikums. In der Ukraine stößt diese Unterscheidung zwischen Sprache und Nation auf andere Schwierigkeiten, denn hier gehört neben Russen auch ein Teil der ethnischen Ukrainer zu der russischsprachigen Bevölkerung des Landes. Viele ethnische Ukrainer bezeichnen folgerichtig Ukrainisch als ihre Muttersprache, bedienen sich aber im Alltag überwiegend des Russischen.<sup>1537</sup> Aus diesen Gründen besteht zwischen den baltischen Staaten und der Ukraine ein wesentlicher Unterschied hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur – während im Baltikum sowohl Russen als auch Ukrainer und Weißrussen, jedoch nicht die baltischen Titularnationen, zu der „russischsprachigen“ Bevölkerung zählen, bilden in der Ukraine sowohl Russen und Weißrussen als auch die titularen Ukrainer die russischsprachige Bevölkerung. Entsprechend ist in der Ukraine der Anteil der russischsprachigen Ukrainer vergleichsweise hoch, im Gegensatz zu den Balten, die nur zu einem sehr geringen Anteil Russisch als erste Kommunikationssprache benutzen. Daher besteht in diesen Ländern neben einer ethnischen eine sprachliche Grenze, die allerdings nicht deckungsgleich mit Ersterer durch die sprachlich-nationale Landschaft der Länder verläuft.<sup>1538</sup>

Angesichts der theoretischen Zuordnung ist somit eine Situation, in der eine Person aus der Minderheitsgemeinschaft zwei Sprachen spricht bzw. gar zwei Sprachen als Muttersprachen angibt, als gelungene Mehrfachintegration zu bezeichnen. Falls eine Person aus der Minderheitsgemeinschaft die Sprache der Mehrheit – in den genannten Fällen Estnisch oder Ukrainisch – als erste Kommunikationssprache bzw. Muttersprache

---

<sup>1536</sup> Kappeler, Andreas (2012): *Russland und die Ukraine: verflochtene Biographien und Geschichten*. S. 17.

<sup>1537</sup> Auch Weißrussen gehören zu der russischsprachigen Bevölkerung der Ukraine, können aber ebenfalls Ukrainisch ihre erste Sprache nennen, so wie auch Ukrainer Russisch erste Sprache nennen können.

<sup>1538</sup> Vgl. hierzu Karte 3. Ethnische Identität der ukrainischen Bevölkerung und Karte 4. Alltagssprachen in der Ukraine im Kapitel „Systemwechsel und Konsolidierung und die Rolle der russischsprachigen Bevölkerung in der Ukraine“.

angibt, kann man von einer Assimilation auf sprachlicher Ebene sprechen. Ferner ist auch eine Situation denkbar, bei der, wie es in der Ukraine der Fall ist, ein Angehöriger der ethnischen Mehrheit die Minderheitensprache, also Russisch, als erste Kommunikationssprache oder Muttersprache angibt. Dies wäre ein Fall einer umgekehrten Assimilation. Schließlich kann man bei einer Person, die die Sprache der Minderheit als erste Kommunikationssprache angibt, als Muttersprache dennoch die Sprache der eigenen Nation sieht, von einer „umgekehrten“ Assimilation auf der sprachlichen, nicht jedoch auf der identifikativen Ebene sprechen. Einige Personen, welche die Sprache der Mehrheit gar nicht oder nur eingeschränkt beherrschen, wie im baltischen Beispiel möglich, können sich schnell in die sprachliche und damit gesellschaftliche Segmentierung oder gar Marginalisierung begeben. Tatsächlich ist die Nutzung der Sprache allerdings mit allen integrativen Dimensionen verbunden, weswegen sie die zentrale Rolle des gesellschaftlichen Miteinanders annimmt.

## 6.2 Sprache in Estland und im Baltikum

Wie bereits erläutert, hatten in den 1970er Jahren etwa 30% der Esten angegeben Russisch als zweite Sprache zu verwenden.<sup>1539</sup> Aufgrund der eindeutigen ethnischen Grenzen, hatte es auch zur Sowjetzeit eine relativ klare sprachliche Unterscheidung zwischen Esten und Russen gegeben, welche sich entsprechend dem ethnischen Hintergrund in estnisch- und russischsprachige Bevölkerung aufteilten. Im Jahr 1989 haben fast 60% von Estlands Bevölkerung angegeben Russisch als Erst- oder Zweitsprache zu sprechen. Bei ethnischen Esten lag dieser Prozentsatz bei fast 35%. Umgekehrt gaben allerdings nur 15% der Russen im Jahr 1989 an Estnisch als Erst- oder Zweitsprache zu beherrschen. Bei Ukrainern und Weißrussen in Estland lag dieser Prozentsatz bei jeweils 8% und 7%.<sup>1540</sup> Sei es im Arbeitsalltag oder in der Freizeit: Nur wenn nach Estland gekommene Russen im alltäglichen Leben viel Kontakt zu Esten hatten, waren sie gezwungen die Sprache zu lernen. Die Kommunikation hing stark davon ab, wie ein Betrieb geleitet wurde, bzw. welche Mitarbeiter eingestellt wurden. Manche Kollektive waren bewusst estnischsprachig gehalten, manche überwiegend russischsprachig. In höheren Regierungsorganen waren die sprachlichen Abhängigkeiten dem jeweiligen Beamten geschuldet – wenn der Minister, Büroleiter oder leitende Beamte ein Russe war, so wurde der Schriftverkehr für ihn auf Russisch angefertigt. Mit einem estnischsprachigen Beamten geschah dies auf Estnisch. Für die interne Kommunikation mit den Regierungsorganen in der Estnischen SSR wurden die Dokumente stets auf Estnisch übersetzt. Für die zentralen Organe in Moskau wiederum auf Russisch. Nach der Wende beherrschte Estnisch, am Anfang der 1990er Jahre, beinahe schlagartig

---

<sup>1539</sup> Archivquelle (1971): „Публикуемые итоги переписи населения 1970 г. по союзным республикам“. Eesti Riigiarhiivi Toimik ERA.R-10.26.855.

<sup>1540</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet) (1995): Eesti rahvastik rahvaloenduste andmetel. Population of Estonia by population censuses. S. 56; 128.

## 6. Rolle der Sprache

die Ämter und das öffentliche Leben – das neue System war explizit auf dem Primat der estnischen Sprache aufgebaut.

Die überwiegende Mehrheit (98%) der Esten sieht Estnisch heute als ihre Muttersprache. Der gleiche Prozentsatz der Russen in Estland nennt wiederum Russisch seine Muttersprache.<sup>1541</sup> Auch die in Estland lebenden Ukrainer und Weißrussen haben in den Jahren 2000 und 2011 mehrheitlich angegeben Russisch als Muttersprache zu sprechen, wobei sich der entsprechende Anteil in dieser Zeit sogar leicht erhöht hat.<sup>1542</sup> Laut der Ergebnisse der Volkszählungen aus den Jahren 2000 und 2011 sprachen rund 68% der gesamten Bevölkerung Estnisch und rund 29% Russisch als Muttersprache.<sup>1543</sup> Von der Gesamtbevölkerung in Estland haben bei der Volkszählung der Jahre 2000 und 2011 rund 42% angegeben Russisch als Fremdsprache zu sprechen. Der entsprechende Anteil für Estnisch lag bei rund 13%.<sup>1544</sup> Tatsächlich scheint Russisch aus dem Sprachgebrauch der Esten bis heute nicht verschwunden zu sein – in den Jahren 2000 und 2011 gaben etwa 60% der Esten an, Russisch als Fremdsprache zu verwenden.<sup>1545</sup> Dabei war Russisch bei den Esten nach wie vor die am meisten gesprochene Fremdsprache, gefolgt von Englisch und Finnisch. Im Vergleich sind die Estnisch-Kenntnisse der russischsprachigen Bevölkerung schlechter: Nur rund 40% haben 2011 angegeben Estnisch als Fremdsprache zu sprechen.<sup>1546</sup> Generell zeigen sich Esten Fremdsprachen gegenüber weitaus affiner als der russischsprachige Teil der Bevölkerung.<sup>1547</sup> Zwar war Estnisch in den Jahren 2000 und 2011 die am häufigsten genannte Fremdsprache unter den russischen Muttersprachlern, doch noch höher war der Anteil derer, die angegeben haben, gar keine Fremdsprache im Arsenal zu haben.<sup>1548</sup> Ethnische Russen sind im Vergleich der russischsprachigen Nationalitäten in Estland die resistentesten gegenüber Fremdsprachen: im Jahr 2011 haben 47% der Russen in Estland angegeben keine Fremdsprache zu

---

<sup>1541</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2001: RL225: Rahvastik, 31. märts 2000 --- Sugu, Elukoht, Rahvus, Kodakondsus ning Emakeel.

<sup>1542</sup> Der Anteil der Ukrainer, die Russisch als Muttersprache nannten, stieg von 56% auf 64% und der entsprechende Anteil der Weißrussen stieg von 69% auf 85% der gesamten nationalen Gruppe.

<sup>1543</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet) (2001): „2000. aasta rahva ja eluruumide loendus. Kodakondsus, rahvus, emakeel ja vöörkeelte oskus“/Statistical Office of Estonia (2000): „2000 Population and Housing Census. Citizenship, Nationality, Mother tongue and Command of Foreign Languages“ . S. 102 [Auch hier habe ich wieder den Ort gestrichen, weil die Referenz schon einmal genannt wurde.]; Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2011: RL0444: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Maakond, Vanuserühm, Emakeel, Sugu ning Vöörkeelte oskus.

<sup>1544</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet) (2001): „2000. aasta rahva ja eluruumide loendus. Kodakondsus, rahvus, emakeel ja vöörkeelte oskus“/Statistical Office of Estonia (2000): 2000 Population and Housing Census. Citizenship, Nationality, Mother tongue and Command of Foreign Languages. S. 102; Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2011: RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus.

<sup>1545</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2001. RL227: Rahvastik, 31. märts 2000 --- Sugu, Elukoht, Emakeel, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus; RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus.

<sup>1546</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. in: Integratsiooni monitooring 2011. Tallinn/Tartu: Eesti Kultuuriministeerium/SA Poliitikauringute Keskus Praxis/TNS Emor. 113-156, S. 120.

<sup>1547</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. in: Uuringu „Eesti ühiskonna integratsiooni monitooring 2008“ aruanne. Tallinn: Integratsiooni Sihtasutus ja Rahvastikuministri Büroo. 71-80, S. 78.

<sup>1548</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2001; 2011. Rahvastik rahvuse, vöörkeelte oskuse ja kodakondsuse ärgi; RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus.

sprechen, mehr als dies bei den Ukrainern und Weißrussen der Fall war.<sup>1549</sup> Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten bei der russischsprachigen Bevölkerung die Erkenntnis durchgesetzt, dass man in Estland ohne Estnischkenntnisse schlechter gestellt ist, doch das Niveau des gesprochenen Estnisch bei der russischsprachigen Bevölkerung verbessert sich nur langsam.<sup>1550</sup> Mitunter kommt es immer häufiger zu alltäglichen Situationen, in denen russischsprachige und estnischsprachige Jugendliche miteinander auf Englisch statt auf Estnisch oder auf Russisch kommunizieren. Dies hat viel mit der mangelnden beidseitigen Sprachkenntnis, aber auch mit mangelndem Wunsch der Sprachnutzung zu tun.<sup>1551</sup>

Die schlechten Kenntnisse der titularen baltischen Sprachen bleiben bis heute die größte Integrationshürde der russischsprachigen Bevölkerung in diesen Ländern. Im Jahr 2008 hat etwa jeder Dritte aus der russischsprachigen estnischen Bevölkerung angegeben Estnisch gut zu sprechen und jeder Fünfte Estnisch gar nicht zu beherrschen.<sup>1552</sup> Insgesamt haben sich die Estnisch-Sprachkenntnisse der russischsprachigen Bevölkerung seit den 1990er Jahren zwar stetig verbessert, doch nicht so stark, wie sich vermuten ließe: Sowohl im Jahr 1989 als auch im Jahr 2011 hat etwa der gleiche Anteil angegeben Estnisch frei zu sprechen.<sup>1553</sup> Der unveränderte Anteil kann jedoch auch mit der zunehmend kritischen Wahrnehmung der eigenen Sprachkenntnisse zusammenhängen, die wiederum aufgrund der strengen Vorschriften der Gesetzgebung der 1990er Jahre zustande gekommen sind. Während ein Teil der russischsprachigen Bevölkerung Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre seine Estnisch-Kenntnisse noch für gut hielt, wurden viele Illusionen durch Sprachtests zur Staatsbürgerschaft zerstört, was auch noch heute zu einer pessimistischen Wahrnehmung der eigenen sprachlichen Fähigkeiten – oder Sprachunsicherheit – führt. Hinzu kommen die inoffiziellen sprachlichen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt, die zum Gefühl der sprachlichen Ausgrenzung führen. Insgesamt zeigte eine Studie aus dem Jahr 2011, dass sich die russischsprachige Bevölkerung in Estland in ihren Sprachkenntnissen schlechter bewertet als dieselbe in Lettland. Dabei ist die Sprachnutzung gleich oder sogar höher in Estland, da Esten im Alltag weniger Russisch nutzen als Letten dies tun.<sup>1554</sup>

Positiv auf die Sprachkenntnisse wirken sich sowohl das Alter als auch die Beschäftigungssituation aus.<sup>1555</sup> Die jüngeren Personen weisen dabei zwar bessere Sprachkenntnisse auf, doch sprachlich am besten gerüstet zeigt sich die arbeitsfähige Bevölkerung im Alter von 30 und 55 Jahren.<sup>1556</sup> Es gab im Jahr 2011 mehr Arbeitslose, die keine oder schlechte Estnisch-Kenntnisse hatten. Ebenfalls zeigte sich, dass das Durchschnittseinkommen mit zunehmenden Sprachkenntnissen stieg.<sup>1557</sup> Auch die Wohngegend ist wichtig – je größer die Stadt und je mehr der Anteil der russischsprachigen

<sup>1549</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2011: RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Võõrkeelte oskus.

<sup>1550</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 78.

<sup>1551</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 120-122.

<sup>1552</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 71.

<sup>1553</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. in: Integratsiooni monitooring 2011. S. 115.

<sup>1554</sup> Ebd. S. 117-119.

<sup>1555</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 71-72.

<sup>1556</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 118.

<sup>1557</sup> Ebd. S. 119.

## 6. Rolle der Sprache

Bevölkerung, umso schlechter war bis 2011 das Niveau des Estnischen. So haben Russischsprachler in kleineren Städten mit überwiegend estnischsprachiger Bevölkerung schneller Estnisch gelernt als russischsprachige Personen in Tallinn oder den nordöstlichen, überwiegend russischsprachigen, Industriestädten.<sup>1558</sup> Besonders auf dem Arbeitsmarkt bzw. im Bildungssystem sind Estnischkenntnisse von entscheidender Bedeutung, da dort die meisten sozialen Kontakte zwischen der estnisch- und der russischsprachigen Bevölkerung stattfinden.<sup>1559</sup> Jeder zweite russischsprachige Beschäftigte gab 2008 an in einem Umfeld zu arbeiten, in dem mindestens die Hälfte der Kollegen Esten waren.<sup>1560</sup> Je mehr Esten im Kollektiv waren, umso mehr wurde untereinander Estnisch gesprochen.<sup>1561</sup> Generell wird die Beschäftigungslandschaft in Estland durch eine moderate ethnisch-nationale Abgrenzung charakterisiert – es existieren als Erbe der Sowjetzeit nach wie vor auch beinahe einsprachige (estnisch- und russischsprachige) Betriebe, doch die Schnittmenge vergrößert sich stetig in Richtung ethnischsprachiger und sprachlich gemischter Kollektive.<sup>1562</sup> Dabei vergrößert sich nach Auffassung der russischsprachigen Bevölkerung stetig die Kontaktmenge zu Esten im Arbeitsleben. Dies nimmt die estnischsprachige Bevölkerung andersherum wahr: Für sie verringerte sich im Jahr 2011 die Menge an estnischsprachigen Kontakten im Arbeitsleben.<sup>1563</sup> Vergleichsdaten aus dem Jahr 2011 belegen allerdings, dass ethnisch und sprachlich gemischte Kontakte im Bekanntenkreis der estnisch- und der russischsprachigen Bevölkerung etwa gleiche Werte haben. Demnach hat die Mehrheit beider Gruppen Kontakte mit der jeweils anderen Gruppe in einem oder zwei gesellschaftlichen Bereichen, beispielsweise bei der Arbeit oder in der Nachbarschaft.<sup>1564</sup> Da die estnischsprachige Bevölkerung die Mehrheit darstellt, hat die russischsprachige Bevölkerung logischerweise etwas häufiger Kontakt zu Esten als umgekehrt.<sup>1565</sup>

Die estnische Staatsbürgerschaft ist ein weiterer Aspekt, der sich positiv auf die Sprachkenntnisse auswirkt. Kurioserweise machten diejenigen, die Estnisch als Fremdsprache nannten, in den Jahren 2000 und 2011 nur etwas mehr als 50% der russischsprachigen estnischen Staatsbürger aus.<sup>1566</sup> Angesichts der Sprachanforderungen für die Staatsbürgerschaft sollte dieser Prozentsatz weitaus höher liegen. Dies zeigt entweder, dass ein erheblicher Teil der russischsprachigen Anwärter die Staatsbürgerschaft ohne Sprachtest absolvierte (was sehr unwahrscheinlich ist) oder aber, dass diejenigen Estnisch nicht als Fremdsprache sahen bzw. die Angabe derer für überflüssig hielten. In jedem Fall konnte bei den russischsprachigen estnischen Staatsbürgern bis 2011 eine Verbesserung der Estnisch-Sprachkenntnisse verzeichnet werden, was nicht für die

---

<sup>1558</sup> Ebd. S. 119; 122.

<sup>1559</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 73; Ebd. (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 122.

<sup>1560</sup> Ebd. (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 73.

<sup>1561</sup> Ebd. S. 73-74.

<sup>1562</sup> Ebd. (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 122-124.

<sup>1563</sup> Ebd. S. 123.

<sup>1564</sup> Ebd.

<sup>1565</sup> Ebd. S. 125.

<sup>1566</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2001. RL227: Rahvastik, 31. märts 2000 --- Sugu, Elukoht, Emakeel, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus; RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Vöörkeelte oskus.

## 6.2 Sprache in Estland und im Baltikum

Staatsbürger anderer Staaten oder Staatenlose galt.<sup>1567</sup> Bekanntlich waren im Jahr 2011 etwa die Hälfte der russischsprachigen Bevölkerung in Estland auch estnische Staatsbürger, etwa ein Viertel waren Staatsbürger Russlands und etwas weniger als ein Viertel waren staatenlos.<sup>1568</sup> Von den Staatsbürgern Russlands, die in den Jahren 2000 und 2011 in Estland wohnhaft waren, haben über 85% angegeben ethnische Russen zu sein. Wie erwartet wiesen die Staatsbürger Russlands in den Jahren 2000 und 2011 viel schlechtere Kenntnisse der estnischen Sprache auf als estnische Staatsbürger mit russischer Muttersprache. Nur 18% der russischsprachigen russischen Staatsbürger gaben im Jahr 2000 an Estnisch als Fremdsprache zu sprechen. Bei den russischsprachigen Personen ohne Staatsbürgerschaft lag dieser Prozentsatz immerhin bei etwa 30%.<sup>1569</sup>

Im Kontext der sprachlichen Nutzung und dem täglichen Umgang mit Sprache konnten im Jahr 2011 unterschiedliche Strategien beobachtet werden, derer sich die Bewohner bedienten. So wurde beispielsweise untersucht, welche Sprache als erste verwendet wird und ob diese geändert wird, wenn man merkt, dass der Gesprächspartner die jeweils andere Sprache (bei Estnisch oder Russisch) als Muttersprache spricht. Vereinfacht dargestellt haben sich drei Strategien gezeigt: gemischte Sprachnutzung oder jeweils dominierend Estnisch oder Russisch.<sup>1570</sup> Es wurde herausgefunden, dass Esten im Allgemeinen relativ häufig bereit sind zum Russischen zu wechseln, wenn es sich um Begegnungen und/oder Verhandlungen im öffentlichen Raum handelt. Dagegen nutzen russischsprachige Verhandlungspartner häufiger Russisch als Verhandlungssprache. Dies kann einerseits mit der besseren Russisch-Basis der estnischsprachigen Bevölkerung zusammenhängen, was wiederum mit dem insgesamt schlechteren Niveau des Estnischen bei der russischsprachigen Bevölkerung zu tun hat. Aus diesem Grund bevorzugen Russischsprachler es, im Gespräch häufiger zum Russischen zu wechseln, wenn sie sich auf Estnisch unsicher fühlen. Dabei hat sich zwar herausgestellt, dass es zu einem Kontaktabbruch führen kann, wenn Gesprächspartner mit dem Wechsel der Sprache nicht einverstanden sind, aber auch, dass passive Sprachkenntnisse bei vielen Gesprächspartnern derart gut ausgeprägt sind, dass häufig auf unterschiedlichen Sprachen verhandelt werden kann.<sup>1571</sup> Generell hat sich gezeigt, dass bei der russischsprachigen Minderheit die gemischte Nutzung der Sprachen im Alltag häufiger in großen Städten (in Tallinn) auftritt, während im Nordosten Russisch und in kleineren Städten im Rest des Landes Estnisch dominiert.<sup>1572</sup> Dies geht mit der beschriebenen geopolitischen Verteilung der Sprachkenntnisse einher. Dabei zeigten sich diejenigen Russischsprachler, die gemischte Sprachstrategien nutzten, insgesamt als die kritischsten gegen-

---

<sup>1567</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 119.

<sup>1568</sup> Bei der Volkszählung des Jahres 2011 wurde keine Erhebung nach Muttersprache und Staatsbürgerschaft durchgeführt, wie es bei der vorangegangenen Volkszählung des Jahres 2000 der Fall war. Entsprechend werden hier die Russen, Ukrainer und Weißrussen separat genannt, wobei die Russen als größte Gruppe exemplarisch sind.

<sup>1569</sup> Statistisches Amt in Estland (Eesti Statistikaamet): Rahvaloendus 2001; 2011. Rahvaloendus 2001: RL225: Rahvastik, 31. märts 2000 --- Sugu, Elukoht, Rahvus, Kodakondsus ning Emakeel. Rahvaloendus 2001. RL227: Rahvastik, 31. märts 2000 --- Sugu, Elukoht, Emakeel, Kodakondsus ning Võõrkeelte oskus. RL0443: Rahvastik, 31. detsember 2011 --- Elukoht, Sugu, Vanuserühm, Rahvus, Kodakondsus ning Võõrkeelte oskus.

<sup>1570</sup> Vihalemm, Triin (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 127-130.

<sup>1571</sup> Ebd. S. 126-129.

<sup>1572</sup> Ebd. S. 129.

## 6. Rolle der Sprache

über dem estnischen Staat und dessen Institutionen, obwohl diese Personen sprachlich als mehrfach integriert gelten können. Hierbei zeigt sich womöglich die Frustration dieser Gruppe über ihre gefühlte fortwährend schlechte Inklusion in die estnische Gesellschaft, trotz guter Estnisch-Sprachkenntnisse, was sich wiederum negativ auf die identifikative Selbstwahrnehmung als Teil der Gesellschaft auswirkt.

Interessant ist in dem Zusammenhang die Veränderung der sprachlichen Selbstwahrnehmung nach den Unruhen in Tallinn im April des Jahres 2007. Grundsätzlich verursachten die Ereignisse einen Rückgang der Kontakte zwischen der estnisch- und der russischsprachigen Bevölkerung, obwohl nach den Ausschreitungen Maßnahmen zur verstärkten gesellschaftlichen Integration verabschiedet wurden.<sup>1573</sup> Triin Vihalemm beobachtete im Jahr 2008 eine weitere Entwicklung, wonach in der Zeit nach der Krise mit einem anderssprachigen Gesprächspartner häufiger in „dessen“ Sprache gesprochen wurde, dies sowohl seitens der estnisch- als auch seitens der russischsprachigen Bevölkerung.<sup>1574</sup> Dies hatte laut Vihalemm weniger positive integrative Impulse, wonach mehr Inklusion signalisiert werden sollte, als die Schaffung klarer sprachlichen Grenzen, welche den eigenen ethnisch-nationalen von dem anderen abgrenzen sollte.<sup>1575</sup> Laut Vihalemm zeigte sich hier eine klare Botschaft, wonach die „anderen“ mittels Sprache nicht in den „eigenen“ Raum gelassen werden durften. Demnach offenbarte sich die Bedeutung der Sprache weniger als Kommunikationsmittel und mehr als Zeichen der Gruppenzugehörigkeit.<sup>1576</sup> Entsprechend übt der Indikator „Sprache“ in diesem Fall erneut Einfluss auf die identifikative Dimension der gesellschaftlichen Integration aus, indem er die Zugehörigkeit zur Gesellschaft und dem Land definiert und „Fremde“ ausgrenzt. Diese Haltung hatte in Estland zur Folge, dass die russischsprachige Bevölkerung sich im Jahr 2008 pessimistischer gegenüber der Integrationsmöglichkeiten mittels Sprache zeigte.<sup>1577</sup> Falls die estnischsprachige Bevölkerung diese Entwicklung mittels positiver Integrations-signale nicht rückgängig macht, kann die Sprache als wichtigster Integrationsmotor künftig versagen.

Bedeutend für die sprachliche Integration sind die Rolle der Medien und deren Nutzung in Estland. Die Besonderheit der estnischen Medienlandschaft besteht in der Tatsache, dass es zwar lokale estnischsprachige Fernsehkanäle, aber bis vor Herbst 2015 keinen lokalen russischsprachigen Sender gab. Anders steht es um Radiosender und Printmedien bzw. Internetportale, die auch lokal in russischer Sprache gesendet werden bzw. erscheinen. So zeigten sich im Jahr 2008 deutliche Unterschiede in der Nutzung der jeweiligen Medien der estnisch- und russischsprachigen Bevölkerung: Die estnischsprachigen Fernsehsender wurden hauptsächlich von der ersten und die russischsprachigen Kanäle (teilweise gesendet aus Russland) mehrheitlich von der zweiten genutzt.<sup>1578</sup>

---

<sup>1573</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 75-76; Ebd. (2012): Keelepraktikad, kollektiivne identiteet ja mälu. S. 124.

<sup>1574</sup> Vihalemm, Triin (2008): Keeleoskus ja hoiakud. S. 75-76.

<sup>1575</sup> Ebd.

<sup>1576</sup> Ebd. S. 76.

<sup>1577</sup> Ebd. S. 77.

<sup>1578</sup> Vihalemm, Peeter (2008): Informeeritus ja meediakasutus. in: Uuringu „Eesti ühiskonna integratsiooni monitooring 2008“ aruanne. Tallinn: Integratsiooni Sihtasutus ja Rahvastikuministri Büroo. 117-125, S. 119-120; Vihalemm, Peeter (2011): Meedia ja infoväli. in: Integratsiooni monitooring 2011. Tallinn/Tartu: Eesti Kultuuriministerium/SA Poliitikauuringute Keskus Praxis/TNS Emor. 157-174, S. 165-166.

Jedoch war die Mediennutzung innerhalb der russischsprachigen Gruppe nicht symmetrisch verteilt. Allgemein konnte festgestellt werden, dass die ältere Generation bei ihrer Medienauswahl hauptsächlich zu Radio und Fernsehen und die jüngere Generation auf soziale Medien und Printmedien zurückgreift.

Im Jahr 2008 zeigte sich, dass die russischsprachige Bevölkerung etwa zu 5% estnische Sender verfolgte, während sich dieser Anteil bis 2011 auf etwa 30% erhöht hat.<sup>1579</sup> Ebenso erhöht hat sich bis 2011 die Informiertheit der russischsprachigen Bevölkerung über die Ereignisse im Heimatort bzw. in Estland im Allgemeinen. Erwartungsgemäß war die Informiertheit der russischsprachigen Bevölkerung über die Ereignisse in Russland höher als bei der estnischsprachigen Bevölkerung. Bis 2011 dominierten bei der Fernsehnutzung der russischsprachigen Bevölkerung die lokal produzierten russischsprachigen Sendungen, ebenso wie der im Baltikum verwaltete und ausgestrahlte russischsprachige Sender „PBK“ (Pervõi Baltiiskij Kanal). Dessen Nutzung wurde in Umfragen noch vor den Sendern aus Russland platziert.<sup>1580</sup> Dies zeigt, dass das Informationsinteresse der russischsprachigen Bevölkerung sich zwar vorwiegend um lokale Themen dreht, bei der Verfolgung estnischsprachiger Kanäle aber oft die Sprache im Weg steht. Dies belegt auch das Ergebnis, wonach die russischsprachige Bevölkerung beim Radio hauptsächlich auf die russischsprachigen estnischen Sender zurückgreift, ebenso wie bei der Nutzung der Internetportale.<sup>1581</sup> Auch bei den Printmedien dominieren russischsprachige Lokalausgaben, wobei sich die Nutzung der estnischsprachigen Zeitungen mit der Zeit stetig erhöht hat. Während im Jahr 2008 etwa 20% der russischsprachigen Bevölkerung estnischsprachige Zeitungen gelesen haben, betrug dieser Prozentsatz im Jahr 2011 bereits etwa 30%.<sup>1582</sup> Vor allem russischsprachige Jugendliche nutzen bei Printmedien immer häufiger das estnischsprachige Angebot.<sup>1583</sup> Wenig überraschend erhöht sich die Nutzung estnischsprachiger Medien im Schnitt mit zunehmendem Bildungsgrad und abnehmendem Alter.<sup>1584</sup>

Was oft von den Esten kritisiert wird, ist das mutmaßliche Vertrauen, das die russischsprachige Bevölkerung in die Informationen der Fernsehsender aus Russland hat. Doch im Lichte der Ereignisse im April 2007 zeigte sich eine andere Entwicklung: Als es um die Berichterstattung rund um die Unruhen in Tallinn ging (welche im Kapitel „Die Rolle der Identität“ später ausführlicher beschrieben werden), vertrauten nur 38% der russischsprachigen Bevölkerung den entsprechenden Meldungen aus Russland. Anders war dies in Bezug auf den Krieg in Georgien im Jahr 2008: Hier trauten 75% der russischsprachigen Nutzer den Nachrichten aus Russland bzw. aus russischsprachigen Medienkanälen in Estland. Demgegenüber standen 27% russischsprachiger Nutzer, die estnischsprachigen Medien vertrauten.<sup>1585</sup> Zumindest lässt sich anhand dieser Ergebnisse sagen, dass die Mehrheit der russischsprachigen Bevölkerung je nach Ereignis entweder den Medien aus Russland oder aus Estland vertraut und keineswegs in erster Linie

<sup>1579</sup> Ebd. (2008): *Informeeritus ja meediakasutus*. S. 120-121; Ebd. (2011): *Meedia ja infoväli*. S. 159.

<sup>1580</sup> Ebd. (2011): *Meedia ja infoväli*. S. 158-160.

<sup>1581</sup> Ebd. (2008): *Informeeritus ja meediakasutus*. S. 120-121; Ebd. (2011): *Meedia ja infoväli*. S. 163.

<sup>1582</sup> Ebd. (2008): *Informeeritus ja meediakasutus*. S. 121.

<sup>1583</sup> Ebd. (2011): *Meedia ja infoväli*. S. 158-160.

<sup>1584</sup> Ebd. S. 161.

<sup>1585</sup> Ebd. (2008): *Informeeritus ja meediakasutus*. S. 122.

## 6. Rolle der Sprache

Russlands Medien zur Informationsgewinnung heranzieht. Das Vertrauen der russischsprachigen Bevölkerung in die lokalen russischsprachigen Medien erhöhte sich bis zum Jahr 2011 gegenüber dem Vertrauen in Medien aus Russland deutlich, was das Ergebnis des Jahres 2007 bzw. 2008, wonach die russischsprachige Bevölkerung ihr Vertrauen differenziert einsetzt, durchaus bestätigt. Auch das Vertrauen der russischsprachigen Nutzer in estnischsprachige Medienquellen erhöhte sich bis 2011 etwas.<sup>1586</sup> Insgesamt zeigte sich im Jahr 2011 ein interessantes Ergebnis in Bezug auf das Vertrauen in Medien: Während die estnischsprachige Bevölkerung mit überwiegender Mehrheit – beinahe „blind“ mit über 90% den staatlichen Sender „Eesti Televisioon“ und über 80% für die größte Tageszeitung „Postimees“ – den estnischsprachigen Medien vertraute, waren solche Ergebnisse bei der russischsprachigen Bevölkerung nicht vorhanden. Das größte Vertrauen genoss PBK mit 68%, wobei auch diese Quelle für mehr als 20% des entsprechenden Teils der Bevölkerung als nicht glaubwürdig galt.<sup>1587</sup> Einerseits zeigt dies erneut, dass die russischsprachige Bevölkerung kein ausnahmsloses Vertrauen in Medien aus Russland hat, was auch für die lokalen Informationskanäle gilt. Andererseits nutzen viele nach wie vor Medien aus Russland als Hauptinformationsquelle, was zumindest als problematisch hinsichtlich des Informationsflusses zu Estland gewertet werden kann. Im Grunde kann man sagen, dass die russischsprachige Bevölkerung durchaus in der Lage ist, die Informationen zu verschiedenen Themen der Quelle entsprechend zu differenzieren und zu filtern. Dies kann für den estnischsprachigen Teil der Bevölkerung wiederum nicht bestätigt werden.

Der Konsum der lokalen estnischsprachigen Medien seitens der russischsprachigen Bevölkerung war bis 2011 viel höher als die Verfolgung der lokalen russischsprachigen Medien seitens der estnischsprachigen Bevölkerung.<sup>1588</sup> Dies zeugt von einer deutlichen Asymmetrie im gegenseitigen Interesse. Im Jahr 2011 wurde der estnisch- und der russischsprachige Teil der Bevölkerung befragt, ob und wie ihre Informationsgradverbessert werden könnte. Während stets etwa 40 bis 50% der russischsprachigen Bevölkerung der Meinung war, dass der Staat und die Medien sowohl mehr Themen über die lokalen Ereignisse als auch über die Probleme der russischsprachigen Bevölkerung behandeln sollten, fanden knapp 50% der Esten, dass die bisherige Erweiterung der Berichterstattung über die Ereignisse in Estland ausreicht.<sup>1589</sup> Vor allem die jüngere estnischsprachige Generation sah die Erweiterung der Berichterstattung über die Probleme und das Leben der russischsprachigen Bevölkerung besonders kritisch: etwa 30% waren dagegen.<sup>1590</sup> Auch bei der Frage nach der Einrichtung eines russischsprachigen in Estland produzierten Senders waren über 50% der Esten eher dagegen. Die russischsprachige Bevölkerung hätte einen solchen dagegen zu 60% begrüßt, was wiederum erneut vom Interesse der lokalen russischsprachigen Bevölkerung an einem estnischen Sender zeugt. Etwa 50% der Russischsprachler haben zudem angegeben, dass sie auch estnischsprachiges Fernsehen schauen würden, wenn dieses russische Untertitel oder Synchronisierung

---

<sup>1586</sup> Ebd. S. 162.

<sup>1587</sup> Ebd. (2011): Meedia ja infoväli. S. 164-165.

<sup>1588</sup> Ebd. (2008): Informeeritus ja meediakasutus. S. 121; Ebd. (2011): Meedia ja infoväli. S. 159.

<sup>1589</sup> Ebd. (2011): Meedia ja infoväli. S. 166.

<sup>1590</sup> Ebd. S. 167.

### 6.3 Estnisch, Russisch und die gesellschaftlichen Einstellungen – ein Beispiel

hätte.<sup>1591</sup> Hierbei zeigte sich ein bedeutender Aspekt auf der estnischen Medienlandschaft: Einerseits wurde von der russischsprachigen Bevölkerung seit den 1990er Jahren stets erwartet, dass sich diese in den estnischen Medienraum integriert. Zwar wurden russischsprachige Zeitungen und Radiosender eingeführt, doch einen lokalen russischsprachigen Fernsehsender gab es bis zum Jahr 2015 nicht.<sup>1592</sup> Gleichmaßen wird der russischsprachigen Bevölkerung aber vorgeworfen, Sender aus Russland zu schauen und dementsprechend einer mutmaßlichen Propaganda ausgesetzt zu sein und wenig von den Ereignissen in Estland zu wissen. Dabei zeigt die Mediennutzung der russischsprachigen Bevölkerung, dass sie sich über Radio und Zeitungen mit dem Geschehen im eigenen Land durchaus beschäftigen. Ebenfalls zeigen Beispiele aus der Vergangenheit, dass die russischsprachige Bevölkerung zur Differenzierung je nach Quelle in der Lage ist. Wenn es jedoch um die Erweiterung der Themen geht, welche die russischsprachige Bevölkerung interessieren könnten, spricht sich nur ein Teil der estnischsprachigen Bevölkerung dafür aus. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass auch im Bereich der Medien ein Schritt der estnischsprachigen Bevölkerung in Richtung der russischsprachigen vonnöten ist, wenn der gewünschte Interessen- und Informationsgrad der Letzteren erreicht werden soll.

### 6.3 Estnisch, Russisch und die gesellschaftlichen Einstellungen – ein Beispiel

Einige der vorangehend diskutierten Probleme können anhand eines jüngsten Beispiels aus der estnischen Fernsehproduktion veranschaulicht werden. Im Februar 2015 wurde in einer estnischen Fernsehsendung ein kurzes Werbevideo vorgespielt, das die Problematik der Sprache thematisiert hat. Der Titel des Videos „Alasti tõde 7“ (Die nackte Wahrheit 7, Üb. d. A.) sowie der Inhalt riefen gemischte Reaktionen hervor, wobei der ironische Ton des Videos in estnischen, russischen und ausländischen Medien teilweise komplett unterschiedlich ausgelegt wurde.<sup>1593</sup> Der Inhalt kann im Folgenden sinngemäß wiedergegeben werden: Ein Junge fragt auf der Straße ein Mädchen nach dem Weg zum nächsten Supermarkt. Der Junge spricht russisch und fragt erst einmal, ob das Mädchen auch Russisch versteht. Das Mädchen antwortet auf Estnisch, wobei ihre Reaktion sich anfangs auf die Ausdrücke „Was?“ und „Was zum Teufel?“ beschränkt. Nachdem der Junge zu verstehen gibt, dass er kein Estnisch spricht oder versteht, hält ihm das Mädchen einen Vortrag, wobei sie den Jungen erst einmal rhetorisch fragt, wie es denn sein könne, dass man in Estland lebe und die Sprache nicht spreche. Ferner weist sie ihn darauf hin, dass man in Estland sei und folglich Estnisch zu sprechen habe. „Ihr sollt

---

<sup>1591</sup> Ebd. S. 167-169.

<sup>1592</sup> ERR Uudised: „Venekeelne telekanal võib käivituda juba järgmisel sügisel“ 21.11.2014 <http://uudised.err.ee/v/eesti/684bc804-45e6-4e34-a9f7-970a4383109a> (Abgerufen am 07.01.2015).

<sup>1593</sup> Die Ausstrahlung am 21.02.2015 im Finale zur Kür des estnischen Teilnehmers beim Eurovision Song Contest 2015. Nachzuschauen ist das Video unter: [https://www.youtube.com/watch?feature=player\\_embedded&v=6HK\\_G1McSLE](https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=6HK_G1McSLE) (Abgerufen am 08.03.2015).

## 6. Rolle der Sprache

weniger die dummen russischen Fernsehkanäle schauen und stattdessen Estnisch lernen! Und wenn ihr es nicht tun wollt, dann geht zurück nach Russland, wenn es dort besser ist!“ sagt das Mädchen und fügt (sarkastisch) hinzu: „Aber nein, dort ist es ja nicht besser, denn es ist ja schön in der Europäischen Union zu leben!“ Nachdem der Junge sie erneut auf Russisch nach dem Weg fragt, fügt sie hinzu: „Sie verstehen ja gar nicht, was ich sage! Ich habe nicht vor mit Ihnen in diesem Land Russisch zu sprechen!“ Der Junge sagt dann etwas von seinem Hotel, woraufhin das Mädchen auf Russisch „Hotel? Sie sind ein Tourist?“ antwortet. Als der Junge dann erklärt, dass er in der Tat ein Tourist aus Russland (der Stadt Murmansk) ist, erklärt ihm das Mädchen den Weg auf Russisch und sagt, dass es in dem Fall „ja etwas ganz anderes“ sei. Als der Junge sich bedankt, fügt er hinzu, dass das Mädchen sehr freundlich sei und ganz anders, als es in Russland erzählt würde: „Dort sagen alle, dass in Estland nur Faschisten leben!“ „Das ist nur Kreml-Propaganda und gar nicht wahr“ entgegnet das Mädchen und die beiden gehen sich gegenseitig bedankend auseinander.<sup>1594</sup>

Das Video spricht das beschriebene Problem auf gleich mehreren Ebenen an. Zum einen zeigt es die Selbstironie der Esten, die damit auf die Unterschiede in ihrem Umgang mit den estnischen Russen und den russischen Touristen eingehen. Dazu hat der Regisseur des Videos, René Vilbre, erklärt, er wollte Erwachsenentexte in Mäuler von Kindern legen. Insofern kann die Handlung als exemplarisch für den täglichen Umgang und die Einstellung von Esten gegenüber den inländischen und ausländischen Russischsprachlern gesehen werden.<sup>1595</sup> Dies zeigt allerdings auch die andere Ebene des Geschehens an, wonach der wirtschaftliche Aspekt des Tourismus aus Russland die Esten dazu bringt, auf ihre ethischen Vorstellungen von Nation und Sprache zu verzichten, während dies im Umgang mit den russischsprachigen Inländern anders ist. Die Interpretationen reichen dabei von der Erkenntnis, dass dieser Umgang der einzig richtige ist, weil die russischsprachigen Bewohner Estlands es anders nicht verdient hätten, bis zur Anschuldigung russischer Medien über die offen feindliche Art der Esten gegenüber den russischsprachigen Mitbürgern, welche mithilfe des Videos auch den estnischen Kindern und Jugendlichen vermittelt würde.<sup>1596</sup> Wiederum zeigt eine weitere Interpretationsebene des Videos für einige Zuschauer, dass Russen bzw. Russischsprachler nach wie vor davon ausgehen, dass sie im postsowjetischen Raum überall auf Russisch kommunizieren könnten und keine andere Sprache lernen müssten. Gleichermäßen betonten einige Stimmen und Kommentare von Russen und russischen Muttersprachlern in Estland bzw. Russland, dass das Erlernen der estnischen Sprache für alle Bewohner Estlands verpflichtend sei.<sup>1597</sup> Auf der Seite der Produktion kommentierten sowohl der Regisseur

---

<sup>1594</sup> Eigene Übersetzung bzw. Wiedergabe des Inhaltes. Im Original sind die gesprochenen Sprachen Estnisch und Russisch.

<sup>1595</sup> Postimees: „Eesti Laulu vaheklipp levib Vene meedias“ 25.02.2015. <http://eurovisioon.postimees.ee/3103927/eesti-laulu-vaheklipp-levib-vene-meedias> (Abgerufen am 08.03.2015).

<sup>1596</sup> Mehrere russische Medien haben das Video als offene Provokation der zwischenethnischen Beziehungen in Estland interpretiert. Damit würde die nächste Generation Esten in Russenfeindlichkeit geschult werden. Zum Beispiel: Взгляд: „Для эстонских детей подготовили видеоурок общения с русскими“ 24.02.2015. <http://vz.ru/news/2015/2/24/731285.html> (Abgerufen am 08.03.2015).

<sup>1597</sup> Diese Schlussfolgerung kann aus den Videokomentaren auf YouTube sowie in estnischen Zeitungen, solchen wie Eesti Päevaleht gezogen werden: Eesti Päevaleht: „Vene internetileheküljed keerasid Eesti Laulu vaheklipi idee pea peale“ 25.02.2014 <http://epl.delfi.ee/news/eesti/vene-internetilehekuljed-keerasid-eesti-laulu-vaheklipi-idee-pea-peale?id=70878565&com=1&reg=1&no=0&s=1> (Abgerufen am 08.03.2015).

René Vilbre, als auch der Vertreter des Kommunikationsbüros der estnischen Regierung Ilmar Raag, dass das Video in erster Linie auf die wunden Punkte des estnischen Alltags hinweisen sollte und vorwiegend die Kleinlichkeit der Esten auf der Ebene der Selbstironie zeigen sollte. Raag sagte sogar in einem Interview, dass das Video von einem Mangel an Demokratie in Estland zeuge, wo der Präsident und der Premierminister von einer offenen Gesellschaft für alle Nationen sprechen würden, doch gleichzeitig ein Teil aus dieser ausgeschlossen sei.<sup>1598</sup> Dieses Beispiel soll verdeutlichen, dass das Problem der Sprache, des Umgangs und der Identifikation in Estland heute nach wie vor aktuell ist und heiß diskutiert wird, was im Übrigen den Ausführungen zur identifikativen Ebene entspricht.

## 6.4 Sprache in der Ukraine

In der Ukraine sind Ukrainer, Russen und Weißrussen als größte ethnisch-nationale Gruppen zu unterscheiden. Die aus Ethnie bzw. Nationalität basierende Differenzierung stellt aber nur eine Ebene dar. Zum anderen besteht eine Grenze zwischen ukrainischsprachigen und russischsprachigen Bürgern. Die Schwierigkeit der Abgrenzung zeigt sich in der Tatsache, dass ein Teil der ethnischen Ukrainer Russisch als erste Hauptsprache bzw. Verkehrssprache verwendet bzw. als Muttersprache sieht. Demgegenüber stehen Ukrainer, die Ukrainisch als erste Hauptsprache verwenden bzw. als Muttersprache sehen. Schließlich bilden ethnische Russen, die Russisch als erste Hauptsprache verwenden, die dritte abzugrenzende Gruppe. Komplizierter wird diese Unterscheidung dadurch, dass es auch Ukrainer (bzw. Russen) gibt, die als ihre Hauptsprache Russisch (bzw. Ukrainisch) ansehen, Ukrainisch (bzw. Russisch) allerdings ihre Muttersprache nennen. An dieser Stelle wird mit Absicht die Begriffskombination „erste und zweite Hauptsprache/Kommunikationssprache“ neben „Muttersprache“ verwendet, um die letztgenannten Personen unterscheiden zu können. Die Tatsache liegt auf der Hand, dass es außerordentlich schwer ist, eine solche Konstellation statistisch festzuhalten.<sup>1599</sup>

Da erstens die Nationalität, die eine Person in einer Umfrage (oder bei der Volkszählung) angibt, zweitens die Muttersprache und drittens die Hauptsprache erfragt werden muss, ist es oft schwierig, die „eigentliche“ sprachliche bzw. ethnisch-nationale Identität zu erfassen. Dabei können die Variablen entscheidend divergieren, vor allem auch in Richtung der Zweisprachigkeit, wenn beispielsweise zwei Sprachen als Muttersprachen angegeben werden. Umgekehrt ist es möglich, dass einige Personen sowohl Russisch als auch Ukrainisch als Hauptsprache verwenden, aber nur eine der beiden Sprachen als Muttersprache sehen.

---

<sup>1598</sup> Eesti Päevaleht: „Vene internetileheküljed keerasid Eesti Laulu vaheklipi idee peale“.

<sup>1599</sup> Ein Versuch, die sprachliche Situation in der Ukraine festzuhalten, wurde von Andrew Wilson unternommen. Vgl. Wilson, Andrew (2002): Elements of a theory of Ukrainian ethno-national identities. Nations and Nationalism 8/1. S. 31-54. S. 33-36.

## 6. Rolle der Sprache

Das Gesetz zur Sprache aus dem Jahr 1989 etablierte Ukrainisch als alleinige Amtssprache, wobei jedem die Nutzung der jeweiligen Sprache im Alltag überlassen blieb.<sup>1600</sup> Während der Sowjetdiktatur in der Ukraine war Russisch im alltäglichen Umgang, vor allem in Städten, sowie in industriellen Ballungsräumen weitestgehend dominant. Deswegen war bis Ende der 80er Jahre Ukrainisch als Kommunikationssprache stark zurückgedrängt worden.<sup>1601</sup> Die in der Literatur und Forschung am häufigsten verwendete Verteilung geht, wie bereits beschrieben, häufig vom russischsprachigen Südosten bzw. Osten, dem ukrainischsprachigen Westen und dem sprachlich „gemischten“ Zentrum des Landes aus. Hinzu kommen noch der gelegentlich separat angeführte überwiegend russischsprachige aber ukrainisch-bekennende Süden und die russischsprachige und russisch-gesinnte Krim.<sup>1602</sup> Tatsächlich ist aber eine sprachliche bzw. ethnische Trennung der Bevölkerung in der Ukraine extrem schwierig, was sich auch in vielen Debatten derjenigen Wissenschaftler, die sich mit der Materie beschäftigt haben, niedergeschlagen hat.<sup>1603</sup> Dabei liegt das Problem nicht nur darin, die nationalen und sprachlichen Gruppen zu definieren. Aus der Schwierigkeit einer korrekten Definition ethnischer, nationaler und sprachlicher Zugehörigkeit wächst das Problem des patriotischen Bekenntnisses gegenüber dem ukrainischen Staat heraus. Ohne näher auf die einzelnen Positionen der wissenschaftlichen Debatte einzugehen, scheint sich die gegenseitige Kritik in der wissenschaftlichen Diskussion hauptsächlich um die Frage zu drehen, ob die ukrainische Nation mit der zugehörigen ukrainischen bzw. russischen Sprache als solche bezeichnet werden kann oder ob die Frage nach der Sprache die Bevölkerung in ihrer patriotischen Zugehörigkeit zum ukrainischen Staat spaltet. Tatsächlich ist die sprachliche Situation der Ukraine eine der Kompliziertesten des postsowjetischen Raumes, was mit einer Reihe von Faktoren zusammenhängt. Erstens kann die Frage, ob die ukrainische Nation und die ukrainische Sprache als integrale Bestandteile des ukrainischen Staatentums zu betrachten sind oder ob auch die Präsenz der russischen Sprache bzw. Nationalität in diesem Staatentum ihren Platz hat, nicht eindeutig beantwortet werden. Zweitens kann ebenso wenig eine eindeutige Antwort auf die Frage gefunden werden, ob der ukrainische Patriotismus der Bevölkerung zwangsläufig mit der Kenntnis der ukrainischen Sprache zusammenhängt und wenn ja, ob die russische Sprache ebenfalls gesprochen werden darf oder ob diese abgelehnt werden soll. Drittens fehlt die

---

<sup>1600</sup> Jackson, Louise (1998): Case Study of Zaporischija. in: Kuzio, Taras (Hrsg.): Contemporary Ukraine: dynamics of post-soviet transformation. Armonk, NY [u.a.]: Sharpe. 99-113, S. 107.

<sup>1601</sup> Polese, Abel (2011): Language and Identity in Ukraine: Was it Really Nation-Building? Studies of Transitional States and Societies 3/3, November. 36-50, S. 40.

<sup>1602</sup> Vgl. zum Beispiel: Chinn, Jeff/Kaiser, Robert (1996): Russians as the new minority: ethnicity and nationalism in the Soviet successor states. S. 144-147; Golczewski, Frank (1993): Einleitung. in: Golczewski, Frank (Hrsg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 9-17, S. 14-15; Münz, Rainer/Ohlinger, Rainer (2001): Die Ukraine zwischen Ost und West. Kollektive Erinnerung und politische Zukunftsorientierung der Bevölkerung. S. 739-740 ; Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 302-303; Kolstø, Pål (1995): Russians in the Former Soviet Republics. S.158-161; Ebd. (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 174-175; Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building S. 147; Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 737-739.

<sup>1603</sup> Vgl. zum Beispiel Ebd. S. 744-749; Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 170-176; Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. in: Ukraine-Analysen Nr. 49/2008. 13-17, S. 13-16; Stykow, Petra (2014): Innenpolitische Gründe der Ukraine-Krise. S. 45-48.

Antwort auf die Frage, ob das gesamte Land eine Sprache sprechen muss, um zu dem Staat Ukraine zu gehören, und wenn ja, ob diese Sprache nun Ukrainisch oder Russisch ist. Die Suche nach den Antworten auf diese Fragen offenbaren ein recht kompliziertes Bild über Identitäten, Nationalitäten und Zugehörigkeitsgefühl der Ukraine.

Der Rückgang der absoluten Zahl der ethnischen Russen in der Ukraine seit 1989 dürfte darauf zurückzuführen sein, dass diejenigen Ukrainer, die sich bei den sowjetischen Volkszählungen als Russen deklariert haben, dies unter den Bedingungen der unabhängigen Ukraine nicht mehr tun wollten. So konnte die Zahl der Russen ohne nennenswerte Auswanderung von 12 Millionen auf 8 Millionen zurückgehen und diese sich wiederum auf die südöstlichen Gebiete sowie die Hauptstadt konzentrieren. Dass schätzungsweise 4 Millionen Ukrainer sich als Russen ausgeben konnten, liegt an der bemerkenswerten sprachlichen Mischung, die die Ukraine bis heute aufweist. So fällt es den meisten Bewohnern der Ukraine nicht schwer, von Russisch auf Ukrainisch und vor allem umgekehrt zu schalten, was die Zuordnung der nationalen Zugehörigkeit praktisch unmöglich macht. Dies ist kardinal anders als im Baltikum, wo sich die russischsprachige Bevölkerung in aller Regel durch einen mehr oder weniger starken Akzent zu erkennen gibt. Auch die grammatischen Strukturen der baltischen im Vergleich zur russischen Sprache sind dermaßen unterschiedlich, dass eine fehlerfreie schriftliche Beherrschung schwierig ist, so dass ein Fremdsprachler oft an der Schreibweise erkannt werden kann. Aus diesen Gründen ist es wichtig, im Fall der Ukraine zwischen den Termini Muttersprache und erste Kommunikationssprache zu unterscheiden. Erstere hat häufig ethnische bzw. nationale oder auch patriotische bzw. identifikativ-geprägte Wurzeln, das bedeutet aber nicht, dass diese täglich gesprochen oder gar beherrscht wird. Diese Aufgabe übernimmt dann die erste Kommunikationssprache, die in der Literatur teilweise auch als „language of convenience“, also „Gewohnheitssprache“ bezeichnet wird.<sup>1604</sup> Tatsächlich haben bei der Volkszählung 2001 ca. 15% der ethnischen Ukrainer, ergo ca. 5,5 Millionen, angegeben Russisch als Muttersprache zu sprechen.<sup>1605</sup> Sie machen zusammen mit den Russen, von denen übrigens nur die wenigsten umgekehrt Ukrainisch als Muttersprache angeben, die heutige russischsprachige Bevölkerung der Ukraine aus.

Im Jahr 2001 haben 85% der Bevölkerung angegeben, als Muttersprache auch die nationale Sprache zu sprechen. Wie bereits erwähnt, muss dies aber nicht bedeuten, dass die genannte Sprache auch die Hauptsprache im Alltag ist. So haben von den Ukrainern, die auf diese Frage geantwortet haben, 85% angegeben die „eigene“ Sprache als Muttersprache zu haben, weitere 14,7% nannten Russisch als Muttersprache. Die entsprechenden Angaben bei den Russen waren 95% als Muttersprache die „eigene“ Sprache und 3,9% Ukrainisch. Außerdem ist an dieser Stelle interessant, dass von den Weißrussen, die an der Volkszählung als ukrainische Bürger teilnahmen, nur 19,7% die „eigene“ Sprache als Muttersprache angaben, weitere 17,4% Ukrainisch und ganze 62,4% Russisch als

---

<sup>1604</sup> Vgl. zum Beispiel: Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 179-180; Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 740; Wilson, Andrew (2002): Elements of a theory of Ukrainian ethno-national identities. S. 34.

<sup>1605</sup> Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 305.

## 6. Rolle der Sprache

Muttersprache nannten.<sup>1606</sup> Dies impliziert, dass Russisch für die Mehrheit der Weißrussen in der Ukraine auch die erste Kommunikationssprache ist.<sup>1607</sup> Bei der Frage nach weiteren Sprachen, die außer der Muttersprache verwendet werden, haben von der Gesamtheit der Befragten 36,1% Russisch genannt und 20,3% Ukrainisch. Darunter haben 43,3% der Ukrainer angegeben Russisch und 11,6% Ukrainisch (als zweite Sprache) zu sprechen. Von den Russen haben entsprechend 54,8% angegeben Ukrainisch als zweite Sprache zu verwenden und nur 3% Russisch als zweite Sprache. Von den Weißrussen haben 46,9% angegeben Ukrainisch und 23,4% Russisch als zweite Sprache zu sprechen.<sup>1608</sup>

Die vorhandene Statistik zu diesem Phänomen zeigt, dass hauptsächlich Ukrainer zweisprachig sind, wohingegen Russen meistens Russisch sowohl als erste Kommunikationssprache als auch Muttersprache nennen.<sup>1609</sup> Laut der Untersuchung des Ukrainischen Demokratiekreises („Український Демократический Круг“) sprachen im Jahr 2010 36% der Bürger innerhalb der Familie ausschließlich Ukrainisch, weitere 36% ausschließlich Russisch und weitere 27% beide Sprachen.<sup>1610</sup> Eine andere Untersuchung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahr 2011 zeigt, dass 42% der Bewohner Ukrainisch, 38% Russisch und 17% zu Hause beide Sprachen sprechen.<sup>1611</sup> Alltäglich praktizierten 63% der Bürger sowohl Ukrainisch als auch Russisch, was im Umkehrschluss heißt, dass die restlichen Bürger entweder ausschließlich Ukrainisch oder ausschließlich Russisch praktizieren.<sup>1612</sup> Doch die Problematik liegt darin, dass sich die nationale Zugehörigkeit und die sprachliche Alltagspraxis nicht decken. So haben die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 2001 gezeigt, dass insgesamt 77,8% der Bevölkerung sich als Ukrainer bezeichnet haben, weitere 17,2% als Russen und weitere 4,9% als andere Nationalitäten. Gleichzeitig haben 67,5% der Bevölkerung angegeben, dass Ukrainisch ihre Muttersprache ist, weitere 29,6% haben dasselbe über Russisch angegeben. In der Realität ist die Nutzung der Sprache Schätzungen zufolge grob mit 50:50 zu bewerten.<sup>1613</sup> Gleichzeitig gelten etwa ein Drittel der ethnischen Ukrainer als „russischsprachige“ Ukrainer, entsprechend ihrer ersten Kommunikationssprache, wobei einige Russisch auch als ihre Muttersprache angeben.<sup>1614</sup> Es bleibt festzuhalten, dass sich in der Ukraine die Muttersprache, die erste Kommunikationssprache, die Sprachnutzung innerhalb der Familie, sowie die (subjektive) nationale Zugehörigkeit teilweise voneinander unterscheiden. Während in Estland die Esten als Muttersprache Estnisch und die Russen als Muttersprache Russisch nennen, was sich auch mit der ersten Kommunikationssprache deckt, bleibt in der Ukraine die Situation viel komplexer.

Die Nutzung der Sprache hängt auch in der Ukraine von einer Reihe Faktoren ab. Die geographische Lage ist neben der nationalen Zugehörigkeit als ein wichtiges Krite-

---

<sup>1606</sup> Statistisches Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Перепись населения Украины 2001 г. Родной язык.

<sup>1607</sup> Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 12.

<sup>1608</sup> Statistisches Amt in der Ukraine (Державний комітет статистики України): Перепись населения Украины 2001 г. Второй язык.

<sup>1609</sup> Медведев, Олег: „Языковая этнаназия“ Зеркало недели. Украина № 35, 24.09.2010.

<sup>1610</sup> Ebd.

<sup>1611</sup> Kramar, Oleksandr: „Russification via Bilingualism“ The Ukrainian Week, 18.04.2012.

<sup>1612</sup> Медведев, Олег: „Языковая этнаназия“ Зеркало недели. Украина № 35, 24.09.2010.

<sup>1613</sup> Ebd.

<sup>1614</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 179-180; 180.

rium zu betrachten. Im Jahr 2010 haben gegenüber 4,2% der Bewohner im Osten 81,4% der Bewohner der West-Ukraine angegeben ausschließlich Ukrainisch zu sprechen. Demgegenüber haben gegen 3,8% im Westen 68% der Ost-Ukrainer angegeben nur Russisch zu verwenden. Außerdem haben im Osten, Süden und der Zentralukraine etwa 30% der Bürger angegeben zweisprachig zu sein.<sup>1615</sup> Die Besonderheit der ostukrainischen Gebiete ist, dass die Mehrheit vieler ostukrainischer Städte zwar ethnische Ukrainer sind, sie im Alltag aber überwiegend Russisch sprechen. In Richtung Süden nimmt die Nutzung der ukrainischen Sprache leicht zu, auch zeigten sich die sprachlichen Tendenzen hier ähnlicher den zentralukrainischen Gebieten. Die Halbinsel Krim mit über 60% ethnisch russischer und etwa zu 90% russischsprachiger Bevölkerung zählt nicht dazu. Die Gebiete Donezk und Luhansk hatten bis vor kurzem etwa 40% Russen als Bevölkerung, Charkiw etwa 25%, ebenfalls die Gebiete um die Südmetropole Odessa mit 25% Russen als Bevölkerung. In der Stadt Donezk sind Russen in der Mehrheit, in Luhansk war das Verhältnis in Vorkrisenzeiten etwa hälftig zwischen Ukrainern und Russen.<sup>1616</sup> Russisch als Muttersprache nannten 2009 etwa 70% der Bevölkerung in Donezk und Luhansk und etwa 40% in Charkiw und Odessa. Die alltägliche Nutzung des Russischen geht in diesen Städten allerdings in Richtung der 90%-Marke.<sup>1617</sup> Hier wird auch Russisch als Sprache des amtlichen Schriftverkehrs verwendet, obwohl die offiziellen Dokumente auf Ukrainisch verfasst werden, wie auch im Rest des Landes.<sup>1618</sup> Insofern kann man sagen, dass auch die Beschäftigungssituation und der häufige Umgang mit ukrainischen Behörden die Nutzung der ukrainischen Sprache im Alltag begünstigen. Dennoch kann hier weniger von der Kenntnis der Sprache als von der tatsächlichen Notwendigkeit, diese zu benutzen, gesprochen werden. Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass die jüngere russischsprachige Generation affiner gegenüber der Zweisprachigkeit ist und teilweise sogar eher im Alltag zum Ukrainischen tendiert.<sup>1619</sup>

Kiew, wie übrigens auch Tallinn oder Riga, unterscheidet sich von der sprachlichen bzw. ethnisch-nationalen Verteilung des restlichen Landes. Hier gibt die Mehrheit der Bewohner (62,2%) an, Ukrainisch als Muttersprache zu sprechen, allerdings nur 15,6% verwenden Ukrainisch als Alltagssprache innerhalb der Familie. Hier zeigt sich somit deutlich die Diskrepanz zwischen der Muttersprache und der ersten Hauptsprache, die vor allem innerhalb der Familie gesprochen wird. Etwa 30% der Kiewer geben an, im familiären Umfeld überwiegend Russisch zu sprechen und weitere 54,4% sich familiär zweisprachig zu unterhalten. Die Zweisprachigkeit in Kiew ist damit doppelt so weit verbreitet wie in anderen großen Städten und 1,8-mal höher als in kleinen Städten.<sup>1620</sup> Generell gibt es wesentliche Unterschiede im Sprachgebrauch zwischen Stadt und Land, wie es auch in Estland der Fall ist. So gaben im Jahr 2010 über 60% der Landbevölkerung an, Ukrainisch als Muttersprache zu sprechen, gegenüber 24% der Stadtbevölkerung. Dagegen haben nur 11% der Landbevölkerung angegeben Russisch als Muttersprache zu

<sup>1615</sup> Медведев, Олег: „Языковая эвтаназия“ Зеркало недели. Украина № 35, 24.09.2010.

<sup>1616</sup> Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 303-304.

<sup>1617</sup> Ebd. S. 303.

<sup>1618</sup> Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 303; Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. S. 13.

<sup>1619</sup> Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. S. 13-14.

<sup>1620</sup> Медведев, Олег: „Языковая эвтаназия“ Зеркало недели. Украина № 35, 24.09.2010.

## 6. Rolle der Sprache

sprechen, gegenüber 47,8% der Stadtbevölkerung. Damit ist die sprachliche Stadt-Land-Verteilung der Ukraine ähnlich wie die im Baltikum – der Großteil der russischsprachigen Bevölkerung lebt in Städten während das Land überwiegend ukrainischsprachig ist. In der Ukraine kann man daraus jedoch keine eindeutigen Rückschlüsse auf die nationale Zugehörigkeit ziehen – zumindest nicht in dem Ausmaß wie in Estland.

Die Bedeutung der Sprache in der Ukraine wird vor allem in Bezug auf die innerstaatlichen gesellschaftlichen und identifikativen Grenzen der Ukraine sichtbar. So haben bereits seit den 1990er Jahren Autoren und Wissenschaftler darüber diskutiert, inwieweit die Sprache oder die Nationalität bei den gesellschaftlichen Verhältnissen in der Ukraine eine wichtigere Rolle spielt, oder ob das Land eine innere Einheit bildet, obwohl ihre Regionen bisweilen eine unterschiedliche Sprache sprechen. Einigen Studien der 1990er Jahre zufolge hatten die russischsprachigen Ukrainer der östlichen Regionen gegenüber ihren ethnisch russischen Mitbürgern eine andere Einstellung als gegenüber Ukrainern.<sup>1621</sup> Ebenso zeigten Beobachtungen in westukrainischen Regionen, dass die Einstellung gegenüber russischsprachigen Ukrainern bzw. Russen eine andere war als gegenüber ukrainischsprachigen Ukrainern. In Lwiw werden Letztere demnach als die „echten“ Ukrainer wahrgenommen, was für russischsprachige „Neuankömmlinge“ oder „Neu-Ukrainer“ bedeutete, zu diesem Kreis nicht dazuzugehören. Viele solche Neu-Ukrainer fühlen sich aufgrund ihrer russischen Herkunft benachteiligt, denn obwohl sie meistens perfekt Ukrainisch sprechen, werden sie meistens dennoch als „Russen“ wahrgenommen. Für die Westukrainer scheint die Sprache enger mit der ethnisch-nationalen Herkunft verbunden zu sein, was im Grunde bedeutet, dass russischsprachige Ukrainer bereits „per Definition“ weder die gleichen Werte noch die gleichen Erfahrungen haben wie die „echten“ Ukrainer. Da hilft auch nicht, dass sich russischsprachige Bewohner Lwiws „trotz“ ihrer Russischsprachigkeit als Ukrainer sehen – sie bleiben außerhalb des Kreises der „echten“ Ukrainer, können aber häufig auch nicht mehr als „echte“ Russen gelten.<sup>1622</sup> Ein Teufelskreis der Sprache, Herkunft und Identität, der schwer zu durchbrechen ist. Deswegen werden Russen in Lwiw auch häufig als „identitätslos“ wahrgenommen.<sup>1623</sup> Anders ist die Haltung im sprachlich „gemischten“ Süden – trotz der überwiegenden Nutzung des Russischen im Alltag sehen sich die meisten Odessiten als Ukrainer. Im Gegenteil zu Lwiw wird in Odessa die explizite Zurschaustellung der Ukrainischsprachigkeit eher als verstörend wahrgenommen. Wiederum ist die Beziehung zwischen Sprache und Nationalität für Menschen in Odessa klar, denn die meisten sehen sich als Ukrainer und grenzen sich strikt von Russen in Russland ab.<sup>1624</sup> Somit besteht hier der Zusammenhang zum Land und zur Nationalität unabhängig von der gesprochenen Sprache, anders als in Lwiw.

Jedoch zeigte sich auch, dass es in den 1990er Jahren wenig offene Ablehnung der ukrainischen Sprache gab. Selbst in Simferopol haben etwa 80% der Ukrainer angegeben Ukrainisch zu sprechen. Daher, so resümierte Taras Kuzio im Jahr 1998, hätte es in den

---

<sup>1621</sup> Kolstø, Pål (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 191; Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. S. 13-17.

<sup>1622</sup> Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. S. 14.

<sup>1623</sup> Ebd. S. 14-15.

<sup>1624</sup> Ebd. S. 15-16.

1990er Jahren eher an den Ressourcen gelegen als am Willen der Bevölkerung, dass die Verbreitung der ukrainischen Sprache langsam voranging.<sup>1625</sup> Da diese in den Folgejahren vor allem durch die zunehmende Ukrainisierung der Bildung erfolgte, konnte erwartet werden, dass die russischsprachige ukrainische Bevölkerung im Laufe der Zeit bilingual wird.<sup>1626</sup> Dies mag zwar zum Teil eingetreten sein, war aber mit einer wachsenden Unzufriedenheit der russischsprachigen Bevölkerung hinsichtlich ihrer sprachlichen Situation verbunden. Dabei sind die Argumente gegen die Ukrainisierung in etwa ähnlich, wie auch in Estland, wo russischsprachige Eltern um die Sprachkenntnisse ihrer Kinder besorgt sind. Andererseits hat die Ukrainisierung in den Augen der russischsprachigen Bevölkerung auch mit der Verknüpfung der Sprache mit der Nation und dem Staat zu tun, die durch die ukrainischsprachige Öffentlichkeit gezeigt wurde und die russische Sprache quasi verdrängt hat. Autoren wie Dominique Arel waren bereits in den 1990er Jahren der Meinung, dass die russischsprachigen Ukrainer im Falle einer Konfrontation sich eher mit den ethnisch russischen Mitbürgern des Ostens als mit der ukrainischsprachigen Elite im Westen verbrüdernden würden.<sup>1627</sup> Dies würde aber in vielerlei Hinsicht damit zusammenhängen, ob die russischsprachigen Ukrainer sich als Teil der ukrainischen Nation fühlen würden oder ob sie aufgrund ihrer Russischsprachigkeit abgestoßen würden.<sup>1628</sup> Zur Begründung der Gleichsetzung der ukrainischen Sprache und Nation wurden in den 1990er Jahren vor allem national-patriotische Parolen vorgebracht, die die ukrainische Sprache als hauptsächlichen Faktor im Aufbau des ukrainischen Staates ansahen.<sup>1629</sup> Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass die Russischsprachigkeit als ungeeigneter Faktor für eine neue ukrainische Nation gilt. Eine ähnliche Haltung wurde beispielsweise seitens Vertretern der ukrainischen Intelligenz in den 1990er Jahren gezeigt.<sup>1630</sup> Auch Parolen, die die teilweise Russischsprachigkeit der Ukrainer als „Tragödie“ bezeichnen, konnten weder die Existenz der russischen Sprache abschaffen noch zum Verständnis der russischsprachigen Bevölkerung beitragen.<sup>1631</sup> Zwar konnte das Argument, dass Ukrainisch als einzige offizielle Staatssprache von allen Bürgern gesprochen werden sollte, die Ukrainisierung legitimieren, die Russischsprachigkeit konnte die Gesetzgebung aber nicht abschaffen.

Genau aus diesem Grund blieb das Thema von Russisch als zweite Amtssprache sehr lange Zeit an der Tagesordnung und diente sogar als Katalysator der Krise im Jahr 2014. Einige Beobachter haben die russischsprachige ukrainische Kultur als einen gewissen Link zwischen der ethnisch ukrainischen und der ethnisch russischen Gesellschaftsgruppe bezeichnet, die beide Kulturen und demnach auch Sprachen vereinen kann.<sup>1632</sup> Doch diese Sichtweise kann aus verschiedenen Gründen nicht im Sinne der ukrainischen Staatlichkeit sein. Präsident Kuchma, der aus Dnipropetrowsk im Osten stammte

---

<sup>1625</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 171-172.

<sup>1626</sup> Ebd. S. 172.

<sup>1627</sup> Kolstø, Pål (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 191.

<sup>1628</sup> Ebd.

<sup>1629</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 178-179.

<sup>1630</sup> Ebd. S. 185.

<sup>1631</sup> Ebd. S. 177-178.

<sup>1632</sup> Kolstø, Pål (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 191.

## 6. Rolle der Sprache

und diesem Thema einige Aufmerksamkeit schenkte, vollzog im Laufe der 1990er Jahre einen „sprachpolitischen“ Stimmungswechsel. Während er am Anfang seiner ersten Amtszeit seine Reden noch auf Russisch hielt, transformierte er seine „erste Kommunikationssprache“ im Laufe der Zeit zum Ukrainischen.<sup>1633</sup> Diese Art der „weichen“ Transformation passte zu seinem Profil als russischsprachiger Ukrainer, der sich die Kenntnisse der ukrainischen Sprache zur Aufgabe gemacht hat. Durch die Akzeptanz der ukrainischen Sprache als offizielle Amtssprache konnte Kuchma Russisch als eine quasi-offizielle Sprache „des öffentlichen Diskurses“ beibehalten, ohne dass weder ukrainisch- noch die russischsprachige Bevölkerung gegen diese Interpretation der Sprachsituation protestieren konnte. Er akzeptierte weitestgehend vorhandene Argumente gegen Russisch als zweite Amtssprache, wie das Aussterben der ukrainischen Sprache und der ukrainischsprachigen Intelligenz bzw. der Ausbau der Dominanz des Russischen und der regionalen Unterschiede.<sup>1634</sup> Deswegen hat Taras Kuzio Recht, wenn er sagt, dass die Sprachpolitik in der Ukraine in vielerlei Hinsicht von der Quelle anhängt: Wären Argumente gegen Russisch als zweite Amtssprache von einem ukrainischsprachigen pro-westlichen Präsidenten gekommen, so wie das 2004 bzw. 2014 der Fall war, wären die Proteste der russischsprachigen Bevölkerung der Ukraine bereits in den 1990er Jahren bedeutender gewesen.<sup>1635</sup>

Die Sprache spaltete auch das politische Spektrum der ukrainischen Bevölkerung: Die linken Parteien wie die KPU hatten das Thema des Russischen als zweite Amtssprache stets auf ihrer Tagesordnung.<sup>1636</sup> Dagegen hatten sich nationale Kräfte wie Ruch die gegenseitige Auffassung des Ukrainischen als alleinige Amtssprache auf die Fahnen geschrieben. Als Kuchma sich „ukrainisierte“, verlor er auch allmählich die Unterstützung des russischsprachigen Ostens, was sich an den Ergebnissen der Präsidentschaftswahl 1999 zeigte. Grundsätzlich hatte seine sprachliche „Doppelmoral“ allerdings eine positive Folge: einen Rollenwandel der ukrainischen Sprache in der Gesellschaft. Während in den 1990er Jahren Russisch nach wie vor die häufigste Sprache im öffentlichen Leben war, häufte sich die Nutzung des Ukrainischen in der Öffentlichkeit immer mehr. Dafür spricht auch die Tatsache, dass bereits Mitte der 1990er Jahre etwa 88% der ukrainischen Bürger angegeben haben auf Ukrainisch sprechen, lesen und schreiben zu können.<sup>1637</sup> Öffentliche Auftritte von Kuchma, in denen er zum Erlernen des Ukrainischen mahnte, verstärkten die Salonfähigkeit des Ukrainischen weiterhin.<sup>1638</sup> Dies alles führte dazu, dass Ukrainisch Anfang der 2000er Jahre bereits die Rolle der Prestige-Sprache eingenommen hatte, dessen korrekte Anwendung als „must-have“ eines jeden Ukrainers galt. Zumindest war das in Kiew und natürlich auch in den west- und zentralukrainischen Regionen der Fall.<sup>1639</sup> Auch die Eltern im russischsprachigen Osten schickten ihre Kinder auf ukrainischsprachige Schulen. Die öffentliche Nutzung der ukrainischen Sprache blieb hier aber weit hinter der Hauptstadt bzw. dem Westen des Landes zurück.

---

<sup>1633</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 188.

<sup>1634</sup> Ebd. S. 187.

<sup>1635</sup> Vgl. hierzu: Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 189.

<sup>1636</sup> Ebd. S. 183.

<sup>1637</sup> Ebd. S. 180-181.

<sup>1638</sup> Ebd. S. 181.

<sup>1639</sup> Ebd. S. 183-184.

Für die russischsprachigen Regionen war die Kenntnis der ukrainischen Sprache allerdings auch nicht das zwangsläufige Kriterium, an dem man deren Zugehörigkeit zum ukrainischen Staat messen konnte. Das ist eine der wichtigsten Schlussfolgerungen aus der sprachlichen Situation der Ukraine, die bis heute Bestand hat. Auch der Vorgänger des Präsidenten Kuchma, der westukrainisch geprägte Leonid Krawchuk warnte bereits 1991 davor, die Russen in der Ukraine und im Baltikum zu vergleichen, denn die Russen in der Ukraine seien jahrhundertlang mit der Ukraine verbunden gewesen.<sup>1640</sup> Dasselbe kann man für die russische Sprache sagen, die entsprechend der Auffassung der russischsprachigen ukrainischen Regionen wenig mit der Loyalität gegenüber dem ukrainischen Staatentum zu tun hat. Erst die Verweigerung des Russischen kann zum Verschwinden der Loyalität führen, wie die Ereignisse des Jahres 2014 auch zeigen.

Ähnlich wie im Baltikum spielen die Medien eine bedeutende Rolle in der Debatte um die Sprache und die Gesinnung der russischsprachigen ukrainischen Bevölkerung. Tatsächlich bleibt die Medienlandschaft stark russisch geprägt, hauptsächlich aufgrund des großen Angebots aus Russland. Dieses wird hauptsächlich von den südöstlichen Regionen der Ukraine, darunter der Krim, in Anspruch genommen. Dazu gehören Fernsehkanäle und Radiosender, ebenso wie andere Medien wie Zeitungen, Periodika und Bücher. In den meisten Bereichen waren ukrainischsprachige Medien den russischsprachigen zahlenmäßig unterlegen, obwohl sich dies im Laufe der 1990er Jahre etwas verbessert hat. Der einzige Bereich, in dem die ukrainische Sprache erfolgreich durchgesetzt werden konnte, war das Schulwesen.<sup>1641</sup> In den anderen Bereichen bleibt es schwer, gegen die Russischsprachigkeit in den Medien anzukämpfen, was sich auch in der Informiertheit der Bevölkerung niederschlägt.<sup>1642</sup> Vor allem bezüglich der Sprache sowie der Bildung gab es von Seiten Russlands – und folglich von Seite der russischen Medien – immer wieder Kritik an der „Ukrainisierung“ der russischsprachigen Bevölkerung in der Ukraine. Zum Beispiel wurde in russischsprachigen Medien nach dem Machtwechsel 2004 und im Zuge der gefühlt verstärkten Ukrainisierung im Bereich der Bildung und im öffentlichen Leben die Vermutung geäußert, dass eine verstärkte Ukrainisierung nicht zur Erhöhung der Ukrainischsprachigkeit führt, sondern zur Abspaltung russischsprachiger Regionen, allen voran der Krim.<sup>1643</sup> Es verwundert nicht, dass die Kontrolle über die Medien bereits vom Präsidenten Kuchma in den 1990er Jahren als eine Frage der nationalen Sicherheit wahrgenommen wurde.<sup>1644</sup> Doch wie eine Umfrage im September 2014 zeigte, scheint in allen Regionen das ukrainische Fernsehen als hauptsächliche Informationsquelle zu gelten, was die Vermutung nahe legt, dass auch die Bevölkerung in den russischsprachigen Regionen in der Ukraine durchaus in der Lage ist, ihre Meinung selbst bilden zu können; zumal im Zuge der Krise 2014 eine Reihe russischer Fernsehkanäle seitens der ukrainischen Regierung verboten wurde, was wiederum als ein Problem der Meinungsfreiheit betrachtet werden kann.<sup>1645</sup>

<sup>1640</sup> Kolsto, Pål (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 186.

<sup>1641</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 191-193.

<sup>1642</sup> Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 740.

<sup>1643</sup> Lenta.ru: „На Украине запретят сдавать экзамены в вузы на русском“ 02.06.2005. <http://lenta.ru/news/2005/06/02/exams/> (Abgerufen am 12.10.2013).

<sup>1644</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 192.

<sup>1645</sup> Gallup-Umfrage: Contemporary Media Use in Ukraine. 06.2014. Gallup/Broadcasting Board of Governors. <http://www.bbg.gov/wp-content/media/2014/06/Ukraine-research-brief.pdf> (Abgerufen am

## 6. Rolle der Sprache

Um auf die Anfangs gestellten Fragen zurückzukommen: Unter den Bedingungen des modernen ukrainischen Staates darf die Frage nach der Muttersprache bzw. der ersten Kommunikationssprache nicht mit der Loyalität gegenüber dem Staat verwechselt werden. Obwohl es legitim ist, dass Ukrainisch als einzige offizielle Staatssprache auf zentralstaatlicher Ebene bestehen bleibt, müssen die russischsprachigen Regionen ihre Russischsprachigkeit dennoch ausüben dürfen. Diese Praxis darf wiederum nicht mit der Frage verknüpft werden, ob sie deswegen weniger ein Teil der gesamten Ukraine sind. Schließlich muss ein weiterer wichtiger Wandel der ukrainischen Gesellschaft vollzogen werden, obwohl dies infolge der Krise 2014 für Schwierigkeiten sorgen dürfte. Nämlich sollte Ukrainisch als Kommunikationssprache die Rolle der russischen Sprache ablösen, ohne jedoch zu erwarten, dass Russisch aus dem alltäglichen Diskurs verschwindet. Dies kann nur geschehen, wenn die russischsprachige Bevölkerung in der Nutzung des Ukrainischen keine Bedrohung der eigenen Russischsprachigkeit sieht. Diese Verknüpfungen zwischen Sprache und Staat bzw. Nation haben auch in der Ukraine bedeutende Auswirkungen auf die Identifikation der russischsprachigen Ukrainer mit dem Land.

## 6.5 Bildungssystem und Sprache

### 6.5.1 Bildung und Sprache in Estland

Einer der Gründe, weshalb Russisch nach wie vor eine bedeutende Rolle innerhalb der Gesellschaften des Baltikums – allen voran Estlands und Lettlands – sowie der Ukraine einnimmt, ist die Präsenz russischsprachiger Schulen. Dieses Überbleibsel aus der Sowjetzeit stellt eine der höchsten Hürden auf dem Weg zur Vereinheitlichung des sprachlichen Niveaus der Gesellschaften dieser Länder dar. Während in der Ukraine der sprachliche Ausgleich aufgrund der geringeren Hürde zwischen Russisch und Ukrainisch leichter fällt, stellt die Präsenz russischsprachiger Schulen im Baltikum ein bedeutendes Problem dar, an dem die sprachliche und kulturelle Integration der russischsprachigen Bevölkerung bis heute scheitert. Erneut wird Estland exemplarisch vorgestellt, wobei in Lettland die Problematik aufgrund weitergehender Maßnahmen seitens der Politik sowie der höheren Dichte an russischsprachigen Schulen teilweise zu größeren gesellschaftlichen Rissen geführt hat.

Bis heute stellen zwei korrelierende Entwicklungen das Hauptproblem der estnischen Schulbildung dar: Erstens will ein Teil der russischsprachigen Eltern ihre Kinder nach wie vor auf Russisch unterrichten lassen, was die russischsprachigen Schulen vor das Problem des Estnisch-Unterrichtes auf einem hinreichend guten Niveau stellt. Zweitens, und durch das erste Problem bedingt, können Schüler russischsprachiger Schulen häufig nicht genügend Estnisch, um in eine estnische Hochschule zu gehen, bzw. äußern

---

22.12.2014); Ergebnisse der Gallup-Umfrage im März 2014: „Public Opinion Survey. Residents of Ukraine. March 14-26, 2014.“ International Republican Institute.  
<http://www.iri.org/sites/default/files/2014%20April%205%20IRI%20Public%20Opinion%20Survey%20of%20Ukraine,%20March%2014-26,%202014.pdf> (Abgerufen zwischen 20. Und 30.12.2014).

den Wunsch Hochschulbildung auf Russisch zu erhalten.<sup>1646</sup> Beide Entwicklungen stellen die russischsprachigen Jugendlichen auf dem estnischen Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft vor Schwierigkeiten. Doch auch russischsprachige Kinder in estnischsprachigen Schulen haben mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Anzahl der russischsprachigen Schulen ist in Estland seit den 1990er Jahren stetig gesunken, von etwa 28% aller Schüler im Jahr 1990 haben bis zum Jahr 2007 etwa 20% Russisch als Hauptunterrichtssprache gehabt. Durch die entsprechende Gesetzgebung wurde der Anteil der russischsprachigen Schulen immer geringer bzw. erhöhte sich der Anteil von Estnisch als Hauptunterrichtssprache, auch in ehemals rein russischsprachigen Schulen.<sup>1647</sup> Russischsprachige Schulen sind bis heute auf allen Bildungsebenen vorhanden, wobei die Anzahl der russischsprachigen Schüler bzw. Studierenden in den Jahren 1990 bis 2007 bis hin zur Hochschulbildung sich stetig verringert hat. Entsprechend hat sowohl die Breite des Angebots für russischsprachige Bildung als auch die Anzahl der Absolventen höherer russischsprachiger Bildungseinrichtungen im Laufe der Zeit abgenommen.<sup>1648</sup> Durch den Übergang zur zweisprachigen Bildung und der Verringerung des russischsprachigen Unterrichts wurde eine Reihe russischsprachiger Gymnasien geschlossen bzw. in zweisprachige Schulen umfunktioniert.<sup>1649</sup> Der Anteil russischsprachigen Unterrichtes im Gesamtschnitt aller Schulen betrug bis 2007 etwa 20%. Dieser Anteil variierte teilweise stark im regionalen Vergleich: Im Landkreis Ida-Virumaa im Nordosten betrug er entsprechend etwa 73% und im Landkreis Harjumaa (inklusive Tallinn) etwa 28% des Gesamtunterrichts. Gleichzeitig blieb der Anteil im Rest des Landes bei 10% oder weniger.<sup>1650</sup> Im Jahr 2013 wurden 79,1% der Schüler mit Hauptunterrichtssprache Estnisch und 16,6% mit Hauptunterrichtssprache Russisch in Ganztagschulen unterrichtet.<sup>1651</sup> Nach Ergebnissen der Volkszählung im Jahr 2011 wurden 77% der Schüler mit Russisch als Muttersprache in russischsprachigen Schulen unterrichtet, weitere 15% in Klassen mit zweisprachigem Unterricht („Sprachtauchen“) und 8% der Schüler in estnischsprachigen Schulen.<sup>1652</sup> Die letzte Gruppe wurde in einer Studie aus dem Jahr 2012 unter die Lupe genommen, was im Unterkapitel „Russischsprachige Kinder im estnischsprachigen Umfeld“ näher erläutert wird.

Während der Sowjetjahre waren die Lehrpläne und selbst die Dauer des Gymnasiums in estnisch- und russischsprachigen Schulen unterschiedlich. Ab dem Jahr 1992 wurden die Lehrpläne der Schulen vereinheitlicht, wobei in russischsprachigen Schulen mehr Estnischunterricht eingeplant wurde.<sup>1653</sup> Die Hauptunterrichtssprache darf heute demnach von den Schulen bzw. den lokalen Verwaltungen bestimmt werden.<sup>1654</sup> Ursprünglich war es geplant, russischsprachige Schulen ab dem Jahr 2000 bereits komplett

<sup>1646</sup> Saar, Ellu (2008): Haridus. in: Uuringu „Eesti ühiskonna integratsiooni monitoring 2008“ aruanne. Tallinn: Integratsiooni Sihtasutus ja Rahvastikuminstri Büroo. 51-70, S. 55-56.

<sup>1647</sup> Haridus- ja Teadusministeerium (2007): Arvandmed vene õppekeelega koolide kohta. 11.06.2007. S. 3-4.

<sup>1648</sup> Saar, Ellu (2008): Haridus. S. 51-56.

<sup>1649</sup> Ebd. S. 5-7.

<sup>1650</sup> Ebd. S. 9.

<sup>1651</sup> Poleshchuk, Vadim (2014): Russian-speaking population of Estonia in 2014. S. 32.

<sup>1652</sup> Ebd. S. 39.

<sup>1653</sup> Rootamm-Valter, Jelena (2014): Venekeelse kooli üleminekust eestikeelsele õppele. Riigikogi Kantslei: Riigikogu Toimetised 30. 172-181, S. 174.

<sup>1654</sup> Haridus- ja Teadusministeerium: Vene õppekeelega kool <https://www.hm.ee/et/tegevused/alus-pohija-keskharidus/vene-oppekeelega-kool> (Abgerufen am 28.01.2015).

## 6. Rolle der Sprache

auf estnischsprachigen Unterricht umstellen zu können, diese Pläne wurden aber nach Protesten der russischsprachigen Bevölkerung zugunsten eines stufenweisen Überganges geändert.<sup>1655</sup> Ab dem Jahr 2007 sollten alle russischsprachigen Gymnasien in Estland bis zum Jahr 2011 zu 60% auf Estnisch (entsprechend 40% weiterhin auf Russisch; sogenanntes „60%-40%-Modell“) unterrichtet werden.<sup>1656</sup> Der Übergang wurde mittels estnischsprachigen Unterrichts in einer immer höheren Anzahl von Fächern gewährleistet.<sup>1657</sup> Die estnischen Sprachprüfungen der russischsprachigen Gymnasien wurden den Sprachprüfungen zur Staatsbürgerschaft angepasst, so dass russischsprachige Schüler ohne Staatsbürgerschaft diese Prüfung nicht doppelt ablegen mussten.<sup>1658</sup> Im Jahr 1999 wurden die Sprachprüfungen dementsprechend für die Staatsbürgerschaft und die Sprachprüfungen in den russischsprachigen Schulen vereint, so dass eine einzige Niveauprüfung entstanden ist. Diese wurde mit dem veränderten Sprachgesetz vom 1. Juli 1999 eingeführt. Durch die Niveauprüfungen entstand die Möglichkeit, die Absolventen von russischsprachigen Schulen auf die Estnisch-Sprachkenntnisse hin zu prüfen. Außerdem besteht für die Absolventen der Gymnasien die Möglichkeit, die Verfassungsprüfung im Rahmen der Abschlussprüfungen zu absolvieren.<sup>1659</sup> Ebenso erlauben die Abschlussprüfungen in estnischer Sprache es den Absolventen, von der nötigen Sprachprüfung für die Staatsbürgerschaft befreit zu werden.<sup>1660</sup> Dies dennoch nur im Falle, wenn bei den staatlichen Prüfungen staatliche Beobachter dabei sind. Falls die Schule die Beobachter nicht zur Prüfung einlädt, gilt die Prüfung nicht für die Staatsbürgerschaft.<sup>1661</sup>

Entsprechend der Schulreform sollte ein Anreiz geschaffen werden, um russischsprachigen Schülern das Erlernen von Estnisch nahe zu legen. Bis zum Jahr 2012 hatten 80% der russischsprachigen Gymnasien in Estland den Übergang zum 60%-estnischsprachigen Unterricht geschafft, wobei laut dem Bildungsministerium die meisten Schulen mehr estnischsprachigen Unterricht anboten als erforderlich war.<sup>1662</sup> Auch die meisten russischsprachigen Basisschulen (bis zur 9. Klasse) boten überwiegend estnischsprachigen Unterricht an, obwohl diese dazu gesetzlich nicht verpflichtet waren.<sup>1663</sup> Ein besonderes Programm wurde 1998 unter der Bezeichnung „Sprachtauchen“ (Keelekümbus) gestartet, das unter der Leitung des Ministeriums für Bildung sowie der Einrichtung für die Integration von Nicht-Esten (Mitte-eestlaste Integratsiooni

---

<sup>1655</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 1.  
<sup>1656</sup> Ebd.

<sup>1657</sup> Rootamm-Valter, Jelena (2014): Venekeelse kooli üleminekust eestikeelsele õppele. S. 173.

<sup>1658</sup> Haridus- ja Teadusministeerium: Vene õppekeele kool.

<sup>1659</sup> RT I 2002, 6, 24. Kodakondsuse taotleja Eesti Vabariigi Põhiseaduse ja „Kodakondsuse seaduse“ tundmise eksami läbiviimise kord, Üb. d. A.

<sup>1660</sup> Haridus- ja teadusministri 24. detsembri 2001. a määruse nr 75 „Põhikooli ja gümnaasiumi lõpueksamite korraldamise ning põhikooli ja gümnaasiumi lõpetamise tingimused ja kord“, haridusministeri 18. veebruari 2001. a. määruse nr 24 „Võõrkeelse põhikooli ja gümnaasiumi eesti keele lõpueksami ja eesti keele tasemeeksami ühitamise tingimused“ ja haridusministri 18. veebruari 2002. a määruse nr 24 „Võõrkeelse põhikooli ja 17 gümnaasiumi eesti keele lõpueksami ja eesti keele tasemeeksami ühitamise tingimused“ muutmise (Haridus- ja teadusministri 12.08.2005 määrus nr 28 jõustumiskuupäev 01.09.2005), Üb. d. A.

<sup>1661</sup> European Commission against Racism and Intolerance (ECRI) 3. Report on Estonia 24. Juni 2005. S. 9.

<sup>1662</sup> Rajaleidja: „Vene koolid lähevad usinalt eesti õppekeelele üle“ <http://www.rajaleidja.ee/vene-koolid-lahevad-usinalt-estii-oppekeelele-ule/> (Abgerufen am 15.01.2015).

<sup>1663</sup> Ebd.

Sihtasutus – MEIS) zur Förderung zweisprachigen Unterrichts eingesetzt wurde.<sup>1664</sup> Die meisten Klassen mit einem zweisprachigen Unterricht auf Estnisch und Russisch wurden ab dem Jahr 2000 in den russischsprachigen Gegenden des Nordostens sowie in einigen Tallinner russischsprachigen Schulen eingeführt.<sup>1665</sup> Während dieser Zeit wurde eine Reihe von Schulen und Kindergärten dieser Methode entsprechend umgestellt. Entsprechend der Ergebnisse von Beobachtungen in diesem Bereich waren in den Jahren 2011 und 2012 etwa 70% der Schüler aus „Sprachtauchen“-Klassen nach der 9. Klasse bereit, auf ein estnischsprachiges Gymnasium zu gehen.<sup>1666</sup> Gemäß einer Untersuchung der Jahre 2006-2009 sowie 2011-2014 in Schulen mit Estnisch, Russisch oder den Grundlagen des „Sprachtauchens“ als Unterrichtssprache zeigten sich jedoch deutliche Schwächen bei der sprachlichen Vorbereitung der „Sprachtauch“-Schüler gegenüber denjenigen mit estnischer oder russischer Unterrichtssprache.<sup>1667</sup> Gleichzeitig zeigte die Untersuchung erwartungsgemäß, dass eine estnischsprachige Umwelt am besten geeignet ist, um die Sprache zu lernen, es jedoch ebenfalls auf die Zusammenarbeit der Schule, des Zuhauses und des Schülers ankommt. Einige anders- bzw. zweisprachige Schüler zeigten sogar bessere Sprachkenntnisse in Estnisch als durchschnittliche estnischsprachige Schüler.<sup>1668</sup> Dies zeigt, dass Russisch als erste Kommunikationssprache zu Hause durchaus kein Hindernis auf dem Weg zur Estnischsprachigkeit auf einem sehr hohen Niveau sein muss.

Auch die Rolle der Lehrer wurde in Bezug auf die Bildungssprache oft thematisiert und kritisiert. Bei dem Übergang zur estnischsprachigen Bildung wurde seitens des estnischen Staates dabei – wie grundsätzlich oft bei der Konzeption und Implementierung der Integrationspolitik – die individualistische Herangehensweise herangezogen, wonach die Lehrer selbst für ihre sprachliche Vorbereitung verantwortlich waren.<sup>1669</sup> Anfang der 1990er Jahre konnten russischsprachige Schulen aber auf keinerlei Kapazitäten zweisprachiger Lehrer zurückgreifen. Dieses Problem entpuppte sich als die größte Hürde der Nachfolgejahre, obwohl der Umstieg russischsprachiger Gymnasien auf teilweise estnischsprachigen Unterricht von der Regierung bereits für das Jahr 2000 angesetzt worden war.<sup>1670</sup> Zu diesem Zweck wurden russischsprachige Lehrer zwar entsprechend sprachlich geschult, in der Praxis bereitete der sprachliche Umstieg jedoch große Schwierigkeiten. Neben der grundsätzlichen Einstellung zu der sprachlichen Neuerung war es nämlich nicht nur der sprachliche, sondern auch der kulturelle Übergang, der bei vielen Lehrern und Schülern auf Ablehnung stieß. Fächer wie Geschichte oder Gemeinschaftskunde stießen öfter auf Interpretationsschwierigkeiten, je nach

<sup>1664</sup> MEIS: Keelekümbusprogramm. ajalugu. <http://kke.meis.ee/keelekumbusest/programmi-ajalugu> am 28.01.2015 (Abgerufen am 28.01.2015).

<sup>1665</sup> Lehrmaterial zum Thema „Sprachtauchen“ im Russischsprachigen Gymnasium Tapa (Tapa vene Gümnaasium): <http://www.tapavg.ee/keele.pdf> aus dem Jahr 2009 (Abgerufen am 25.01.2015).

<sup>1666</sup> Innove.ee: Fakke keelekümbusest <http://www.innove.ee/et/yldharidus/keelekymbus/fakke-keelekumbusest> (Abgerufen am 25.01.2015).

<sup>1667</sup> Präsentation von Toomela, Aaro (2014): Eestikeelses koolis on teisekeelsed õpilased? – ei, eestikeelses koolis on erinevaid õpilasi! <http://www.praxis.ee/wp-content/uploads/2014/03/2013-Teisekeelsed-opilased-eestikeelses-koolis.pdf> (Abgerufen am 28.01.2015).

<sup>1668</sup> Ebd.

<sup>1669</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 1-2.

<sup>1670</sup> Rootamm-Valter, Jelena (2014): Venekeelse kooli üleminekust eestikeelsele õppele. S. 173.

## 6. Rolle der Sprache

Blickwinkel der Lehrer bzw. der Lehrmaterialien.<sup>1671</sup> In diesem Zusammenhang erwies sich auch das Vorhandensein erforderlicher Bücher bzw. sonstiger Unterlagen als problematisch.<sup>1672</sup> Ebenfalls wurden seit der Einführung der sprachlichen Anforderung an russischsprachige Schulen regelmäßig Prüfungen hinsichtlich der sprachlichen Vorbereitung der Lehrer durchgeführt, was von vielen als erniedrigend wahrgenommen wurde.<sup>1673</sup> Teilweise weigerten sich junge Lehrer in die Regionen mit hoher Konzentration russischsprachiger Schulen und Schüler zu gehen, was das Problem des Generationswechsels weiter vertiefte.<sup>1674</sup> Die Ergebnisse konnten bis 2013 nicht als befriedigend gelten: Für viele russischsprachige Lehrer, vor allem ältere Fachlehrer, brachten die Prüfungen eher Bußgelder als sprachliche Kompetenz ein.<sup>1675</sup> So wurden infolge der Ergebnisse diverser Studien in diesem Bereich weitere Maßnahmen auf Regierungsebene verabschiedet, die auf die sprachliche Vorbereitung russischsprachiger Lehrer zielten. Diese sollten auch die sprachliche Vorbereitung russischsprachiger Schüler in russischsprachigen Schulen verbessern.<sup>1676</sup> Allerdings konnten auch noch bis zum Jahr 2014 nicht alle russischsprachigen Schulen das erforderliche Niveau estnischsprachiger Lehre erreichen.<sup>1677</sup>

Unterschiede im Bildungsniveau zwischen estnisch- und russischsprachigen Schulen zeigten sich in einer Studie aus dem Jahr 2012 sowohl regional als auch in der Unterrichtssprache.<sup>1678</sup> Dabei spielten weniger die realen Abschlussergebnisse als die Perzeption des Unterrichtsniveaus seitens der russischsprachigen Bevölkerung die entscheidende Rolle. Viele russischsprachige Eltern befürchteten, dass das fachliche Niveau in den estnischsprachigen Schulen schlechter war als in russischsprachigen Schulen.<sup>1679</sup> Daher bestand für viele die subjektive Wahl zwischen guten Estnisch-Kenntnissen und guten Fachkenntnissen, wobei viele keine objektive Sichtweise auf das Bildungsniveau in estnischsprachigen Schulen hatten.<sup>1680</sup> Eine Studie der Universität Tallinn aus dem Jahr 2012 zeigte, dass Schüler russischsprachiger Grundschulen fachlich tatsächlich teilweise besser vorbereitet waren als gleichaltrige Schüler estnischsprachiger Schulen.<sup>1681</sup> Ebenfalls zeigte die Studie, dass viele fremd- bzw. zweisprachige Kinder in est-

---

<sup>1671</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kruger, Tanja (2012): Haridus ja noored. in: Integratsiooni monitoring 2011. Tallinn/Tartu: Eesti Kultuuriministeerium/SA Poliitikauringute Keskus Praxis/TNS Emor. 51-84, S. 65-67.

<sup>1672</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 1-2.

<sup>1673</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kruger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 65-66.

<sup>1674</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 2.

<sup>1675</sup> Kiilo, Tatjana: 20 aastat keelemuret vene koolides. Väitekirj, detsember 2013/11, Tartu Ülikool. <http://www.ajakiri.ut.ee/artikkel/194> (Abgerufen am 28.01.2015).

<sup>1676</sup> Novaator: „Uuring: Vene põhikooli õpilaste ebapiisav eesti keel takistab gümnaasiumis õppimist.“ Novaator: Tartu Ülikooli Teadusuudised. 14.01.2015. <http://novaator.err.ee/v/haridus/973a6a74-9ae9-4e08-8cf2-04779136cc5b> (Abgerufen am 20.02.2015).

<sup>1677</sup> Rootamm-Valter, Jelena (2014): Venekeelse kooli üleminekust eestikeelsele õppele. S. 174.

<sup>1678</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kruger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 63-64.

<sup>1679</sup> Beobachtungen zeigten jedoch, dass Unterschiede je nach Fach feststellbar waren. Beispielsweise zeigten landesweite Ergebnisse der Abschluss-Examen im Fach Geschichte im Jahr 2012 bessere Ergebnisse estnischsprachiger Schüler. Im Fach Mathematik zeigten Absolventen russischsprachiger Schulen allerdings bessere Resultate. Vgl. hierzu: Poleshchuk, Vadim (2014): Russian-speaking population of Estonia in 2014. S. 33.

<sup>1680</sup> Ebd. S. 63.

<sup>1681</sup> Seepter, Kristina (2012): Koduse õpikeskkonna seos akadeemilise toimetulekuga erineva vaimse võimekusega õpilastel: eesti ja vene õppekeele koolide võrdlus in: Pulver, Aleksander (Hrsg.) (2012): Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis.“ Lõpparuanne. Tallinn: Tallinna Ülikooli Psühholoogia Instituut. 19; 46-60, S. 19.

nischsprachigen Schulen ihr geistiges Potential schlechter realisieren konnten und deswegen auch schwächere Ergebnisse erzielten.<sup>1682</sup> Sowieso schafften viele Schüler russischsprachiger Schulen trotz Sprachunterricht die für das Sprachzertifikat erforderliche Punktzahl für Estnisch nicht und gaben deshalb an nach dem Abschluss ins Ausland gehen zu wollen. Etwa 40% der russischsprachigen Jugendlichen gaben im Jahr 2008 an sich in Estland unsicher zu fühlen.<sup>1683</sup> Gemäß einigen jüngsten Studien fühlten russischsprachige Schüler in Estland sich benachteiligt, wenn sie eine russischsprachige Schule absolviert hatten.<sup>1684</sup> Dies verschlechterte die Chancen der russischsprachigen Jugend auf dem heimischen Arbeitsmarkt merklich.<sup>1685</sup> So gab im Jahr 2011 die Mehrheit der russischsprachigen Jugendlichen an, Estland aus Gründen sozioökonomischer Benachteiligung verlassen zu wollen.<sup>1686</sup> Doch nicht nur der estnischsprachige Teil der Gesellschaft scheint daran schuld zu sein. Auch die alten Mechanismen russischsprachiger Schulen scheinen ihren Beitrag dazu zu leisten, dass russischsprachige Jugendliche sich schlecht in die estnische Gesellschaft integrieren. Autoritärer Führungsstil in russischsprachigen Schulen und Mangel an Diskussionen rund um die Werte des unabhängigen Estlands haben ihren Anteil daran.<sup>1687</sup> Diese Aspekte tragen unter anderem dazu bei, dass viele russischsprachige Eltern ihre Kinder nicht auf estnischsprachige Schulen schicken wollen. Generell beurteilen russischsprachige Eltern die Schulwahl nebst der Unterrichtssprache auch nach der Nähe zum Zuhause sowie den Ergebnissen der Staatsprüfungen.<sup>1688</sup> Allerdings bildet auch das sprachliche Niveau des Estnischunterrichts in russischsprachigen Schulen ein wichtiges Kriterium bei der Entscheidungsfindung.

Zwar hatten die meisten russischsprachigen Schulen im Laufe der Jahre die Notwendigkeit des guten Estnischunterrichtes erkannt, es existieren dennoch Vereinigungen, die sich für den Erhalt der russischsprachigen Bildung einsetzen.<sup>1689</sup> Eine Umfrage des Jahres 2000 zeigte, dass sowohl die estnisch- als auch die russischsprachige Bevölkerung grundsätzlich die zweisprachige Bildung befürwortet.<sup>1690</sup> Logischerweise tendierten die befragten Esten zu einem größeren Estnisch-Anteil in russischsprachigen Schulen.<sup>1691</sup> Wiederum zeigte sich hierbei auch eine positive Korrelation zwischen russischsprachigen estnischen Staatsbürgern und der Bereitschaft zur estnischsprachigen Bildung. Diese Korrelation war umgekehrt negativ bei Nicht-Staatsbürgern bzw. Staatsbürgern Russlands.<sup>1692</sup> Die Argumentation für den Erhalt russischsprachiger Bildung beinhaltet bis heute hauptsächlich die Sorge um den Verlust der gesprochenen und literarischen Muttersprache sowie der Identität der russischsprachigen Jugend.<sup>1693</sup> Ebenfalls

<sup>1682</sup> Ebd. S. 20.

<sup>1683</sup> Metlev, Sergei: „Kohaliku vene hariduse omapärad“.

<sup>1684</sup> Ebd.

<sup>1685</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 2.

<sup>1686</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kröger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 73.

<sup>1687</sup> Metlev, Sergei: „Kohaliku vene hariduse omapärad“.

<sup>1688</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 10; 16.

<sup>1689</sup> Zum Beispiel: Russische Schule Estlands (Русская Школа Эстонии), ein Verein gegründet im Jahr 2004, der sich für den Erhalt der Schulbildung auf Russisch einsetzt

<sup>1690</sup> Poleshchuk, Vadim (2014): Russian-speaking population of Estonia in 2014. S. 38.

<sup>1691</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses S. 5-6.

<sup>1692</sup> Ebd. S. 6.

<sup>1693</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kröger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 63.

## 6. Rolle der Sprache

wird die Effektivität und das Niveau der zweisprachigen Bildung nach dem 60%-40%-Modell angezweifelt.<sup>1694</sup> Diese Sichtweise zeigte sich umso stärker, je mehr „russischsprachig“ das Umfeld war. So wurden in Tallinn und im Nordosten Estlands die Bildungsmöglichkeiten russischsprachiger Kinder weitaus negativer eingeschätzt als in ländlichen und überwiegend estnischsprachigen Gegenden.<sup>1695</sup>

Die Reform und der Rückgang russischsprachiger Gymnasialbildung haben dazu geführt, dass bereits im Jahr 2000 weniger anderssprachige Jugendliche im Vergleich zu estnischsprachigen Jugendlichen einen Hochschulabschluss hatten.<sup>1696</sup> Ebenso haben im Jahr 2007 weniger russischsprachige Schüler als estnischsprachige Schüler nach der 9. Klasse ihren Bildungsweg im Gymnasium fortgesetzt.<sup>1697</sup> Allerdings können diese Ergebnisse dadurch relativiert werden, dass viele russischsprachige Absolventen den Weg einer Fachhochschule eingeschlagen hatten. Im Jahr 2011 hatten etwa 30% der 20- bis 39-jährigen Nicht-Esten einen vergleichbaren Abschluss.<sup>1698</sup> Dies hat seine Gründe zum einen im Mangel an russischsprachigem Angebot an höherer Bildung: Im Jahr 2013 wurde die letzte private russischsprachige höhere Bildungseinrichtung auf Druck der Regierung geschlossen.<sup>1699</sup> Entsprechend fiel der Anteil der Studierenden in russischsprachigen höheren Bildungseinrichtungen von 10% im Jahr 2005 auf 3% im Jahr 2013.<sup>1700</sup> In Tallinn ist der Anteil russischsprachiger Hochschulabsolventen zwar noch relativ hoch – im Jahr 2013 hatten 36% einen Fachhochschul- und 22% einen universitären Abschluss.<sup>1701</sup> Zum anderen zeigt sich allerdings eine generelle Deprivation russischsprachiger Jugend auf sprachlicher Basis, was wiederum deutlich zu einer Segmentierung der Gesellschaft auf ethnische-nationaler Basis beiträgt. Die Bildungsmöglichkeiten für die russischsprachige Jugend wurden im Jahr 2011 von der russischsprachigen Bevölkerung deutlich schlechter eingeschätzt als von der estnischsprachigen.<sup>1702</sup> Dies lässt vermuten, dass sich an der Auswahl der russischsprachigen Bildung für die russischsprachige Jugend auch künftig wenig ändern wird bzw. diese sich nicht bessert. 2011 zeigte sich allerdings, dass der Anteil russischsprachiger Gymnasiums-Absolventen, die in eine estnischsprachige Hochschule gingen, nur etwas geringer war als der entsprechende Anteil der estnischsprachigen Absolventen.<sup>1703</sup> Ebenso zeigte sich die allgemeine Bereitschaft der russischsprachigen Bevölkerung Hochschulbildung auf Estnisch zu erhalten, welche positiv mit steigendem Bildungsgrad der Eltern zusammenhängt. Wie schon bei der Schulbildung, zeigte sich auch hier unter den Nicht-Staatsbürgern und Staatsbürgern Russlands der Wunsch auf russischsprachige Hochschulbildung stärker als bei estnischen Staatsbürgern.<sup>1704</sup> Somit kann erwartet werden, dass der Anteil der russischsprachigen Studierenden in estnischsprachigen Hochschulen künftig zumindest gleich bleibt, wenn nicht steigt.

---

<sup>1694</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 3.

<sup>1695</sup> Ebd. S. 6.

<sup>1696</sup> Saar, Ellu (2008): Haridus. S. 51.

<sup>1697</sup> Ebd. S. 52.

<sup>1698</sup> Poleshchuk, Vadim (2014): Russian-speaking population of Estonia in 2014. S. 41.

<sup>1699</sup> Ebd. S. 42.

<sup>1700</sup> Ebd. S. 41-42.

<sup>1701</sup> Ebd. S. 41.

<sup>1702</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kröger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 53-54.

<sup>1703</sup> Saar, Ellu (2008): Haridus. S. 54.

<sup>1704</sup> Masso, Anu/Kirss, Laura/Kröger, Tanja (2012): Haridus ja noored. S. 62.

### 6.5.2 Russischsprachige Kinder im estnischsprachigen Bildungsumfeld

Vor dem Hintergrund der besseren sprachlichen Vorbereitung und der dadurch steigenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt entscheiden sich heute immer mehr russischsprachige Eltern dafür, ihre Kinder in rein estnischsprachige Schulen zu schicken.<sup>1705</sup> Dies zeigen auch Ergebnisse der Studie „Anderssprachiges Kind in einer estnischen Schule“ der Universität Tallinn aus dem Jahr 2012, wonach estnischsprachige Schulen hauptsächlich aus sprachlich-integrativen Gründen von russischsprachigen Eltern für ihre Kinder ausgewählt wurden.<sup>1706</sup> Im Jahr 2001 haben etwa 70% russischsprachige Eltern angegeben, ihre Kinder auf estnischsprachige Schulen schicken zu wollen.<sup>1707</sup> Von denjenigen russischsprachigen Eltern, die ihre Kinder bis 2012 in eine estnischsprachige Schule geschickt haben, hatten etwa 75% die Alternative der russischsprachigen Schulen nicht einmal in Erwägung gezogen und 97% waren zufrieden mit dieser Wahl.<sup>1708</sup> Zur Begründung solcher Entscheidungen gehören aber neben pragmatischen Gründen der Sprachkenntnisse und Arbeitschancen auch Heimatgefühle und die Verpflichtung als Bewohner Estlands (bzw. als Esten) auch die Sprache, die Kultur und die Geschichte zu kennen.<sup>1709</sup> Das sind allesamt Gründe, die für eine entstehende Mehrfachintegration in der strukturellen, aber auch der identifikativen Dimension sprechen. Aus dieser durchaus positiven integrativen Praxis entstand allerdings ein anderes Problem: Es haben sich nämlich sowohl estnischsprachige Schulen als auch Eltern teilweise gegen die Aufnahme russischsprachiger Schüler ausgesprochen. Die Schulen befürchteten einen Verfall des Unterrichtsniveaus und, dadurch bedingt, des Rufes der Schule. Daher war 2012 zu beobachten, dass vor allem estnischsprachige Schulen mit einem insgesamt niedrigeren Unterrichtsniveau – häufig gemessen an Prüfungsergebnissen für staatliche Examen – russischsprachige Schüler aufgenommen haben. Estnischsprachige Eliteschulen weigerten sich zunehmend russischsprachige Schüler anzunehmen.<sup>1710</sup>

Eine Untersuchung estnisch- und russischsprachiger Medien des Jahres 2002 zeigte, dass Eltern estnischsprachiger Schüler sich immer öfter gegen russischsprachige Mitschüler und Kindergartenkinder aussprachen, da sie vor sinkendem Unterrichtsniveau Angst hatten. Dieses würde mit Unterrichts-Nachhilfe für nicht-estnische Schüler einhergehen, was allerdings durch Langzeitstudien der Jahre 2006 bis 2014 nicht oder nur zum Teil belegt wurde.<sup>1711</sup> Einzig die russischsprachigen Schüler in estnischsprachigen Schulen zeigten schwächere Ergebnisse als Gleichaltrige in russischsprachigen Schulen.<sup>1712</sup> Daran knüpft das Ergebnis einer Umfrage aus dem Jahr 2000 an, wonach etwa

<sup>1705</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 37-38. Die Studie wird auch zitiert in: Poleschuk, Vadim (2014): Russian-speaking population of Estonia in 2014. S. 39-40.

<sup>1706</sup> Ebd. S. 10.

<sup>1707</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 2.

<sup>1708</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 16.

<sup>1709</sup> Ebd. S. 38-40.

<sup>1710</sup> Ebd. S. 35-36.

<sup>1711</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 2 vgl. Präsentation von Toomela, Aaro (2014): Eestikeelses koolis on teisekeelsed õpilased? – ei, eestikeelses koolis on erinevaid õpilasi!

<sup>1712</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 17.

## 6. Rolle der Sprache

8% der estnischsprachigen Bevölkerung sich dafür ausgesprochen hat, nur ethnischen Esten die Möglichkeit der Bildung in ihrer Muttersprache zu ermöglichen. Weitere 20% sprachen sich für dieselbe Möglichkeit nur für estnische Staatsbürger aus.<sup>1713</sup> Daraus ergibt sich erneut das Paradoxon der estnischen Integrationspolitik – seitens der estnischsprachige Bevölkerung werden Kenntnisse der estnischen Sprache, Kultur und Geschichte als wichtige, wenn nicht sogar die wichtigsten, Anzeichen der Integrationswilligkeit russischsprachiger Bevölkerung gewertet.<sup>1714</sup> Dennoch wollen einige estnische Eltern offenbar nicht, dass russischsprachige Kinder in estnische Schulen gehen, um dort ebendiese Kenntnisse erwerben zu können. Tatsächlich offenbart es erneut die Problematik des estnischen Integrationsmodells, bei dem von der Minderheit Integrationswilligkeit erwartet wird, dieser aber keine oder wenige Schritte entgegen getan werden.

Ein gewisses Problem der kulturellen Art ergibt sich aus dieser Haltung für die russischsprachigen Kinder, die estnischsprachige Kindergärten und Schulen besuchen. Leider kam es bereits Anfang der 1990er Jahre auf Grundlage der Sprache und Herkunft bei einigen dieser russischsprachigen Kindern zu Problemen mit estnischsprachigen Mitschülern. In vielen Fällen wurden russischsprachige Schüler ausgeschlossen bzw. gehänselt, selbst wenn ihre Kenntnisse der estnischen Sprache Muttersprachenniveau aufwiesen.<sup>1715</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass das Verhalten estnischsprachiger Schüler gegenüber ihren russischsprachigen Mitschülern vor allem in den Anfangsjahren der Unabhängigkeit von den Eltern vermittelt wurde, was wiederum von einer massiven Spaltung der Gesellschaft auf nationaler und sprachlicher Grundlage in den 1990er Jahren zeugt. Solche Probleme sind allerdings im Laufe der Jahre nicht verschwunden: Im Jahr 2008 zeigten Beobachtungen, dass bereits Kinder in der Grundschule eine abweisende Haltung gegenüber anderssprachigen Mitschülern zeigten, was allerdings sowohl bei estnisch- als auch bei russischsprachigen Kindern in estnischsprachigen Schulen beobachtet werden konnte.<sup>1716</sup> Aus der Studie 2012 ist bekannt, dass estnischsprachige Schüler in der Grundschule mitunter offen abweisend gegenüber anderssprachigen (hauptsächlich russischsprachigen) Mitschülern sind.<sup>1717</sup> Es zeigte sich sogar, dass estnische Schüler grundsätzlich positiv gegenüber allen anderen Nationalitäten eingestellt sind und nur explizit Russen gegenüber eine negative Grundeinstellung zeigen. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass estnischsprachige Schüler generell eine niedrige Einschätzung der Russen an den Tag legen, was vor allem bei Schülern mit etwas niedrigeren geistigen Fähigkeiten der Fall ist.<sup>1718</sup> Im Laufe der Zeit würde die offene Ablehnung zwar nachlassen, an deren Stelle würde aber Ignorierung statt einer positiven Einstellung treten.<sup>1719</sup> Verstörend ist mitunter das Ergebnis, wonach russisch-

---

<sup>1713</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses S. 5; Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 18.

<sup>1714</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 35.

<sup>1715</sup> Dieser Eindruck konnte der Autorin dieser Arbeit sowohl aus eigener Erfahrung als auch aus informellen Gesprächen mit russischsprachigen Schülern estnischsprachiger Schulen vermittelt werden.

<sup>1716</sup> Reek, Hanna (2012): 4. Klassi õpilaste etnilised stereotüüpsed hoiakud ja nende seos sotsiaalse suhetega klassis. S. 150.

<sup>1717</sup> Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis. Lõpparuanne“. S. 11; 21.

<sup>1718</sup> Ebd. S. 8; 11.

<sup>1719</sup> Ebd. S. 21; 125-127.

sprachige Schüler unter den Bedingungen estnischsprachiger Schulen auch gegenüber anderen russischsprachigen Mitschülern abweisend sind.<sup>1720</sup> Gleichzeitig würden russischsprachige Schüler sich generell positiv über Esten äußern und estnischsprachige Schüler sogar als geistig höher bewerten als russischsprachige Schüler.<sup>1721</sup> Die positive Bewertung würde allerdings mit zunehmender kognitiver Fähigkeit (bzw. mit zunehmendem Alter, Anm. d. A.) russischsprachiger Schüler sowie mit höherer Estnischsprachigkeit im sozialen Umfeld abnehmen.<sup>1722</sup>

Als Ergebnis dieser Prozesse würden sich russischsprachige Schüler in estnischsprachigen Schulen häufig minderwertig fühlen und negative Gefühle gegenüber ihrer Herkunft entwickeln.<sup>1723</sup> Bereits 2002 berichteten russischsprachige Medien von Minderwertigkeitskomplexen und Identitätskrisen russischsprachiger Schüler in estnischsprachigen Schulen wegen Mangel an Kenntnissen des estnischen kulturellen Hintergrundes.<sup>1724</sup> Als entscheidendes Problem anderssprachiger Schüler in estnischsprachigen Schulen erwies sich entsprechend der Studien des Jahres 2010 auch die Unfähigkeit bzw. häufig auch Unwilligkeit der Lehrer auf die Bedürfnisse solcher Schüler einzugehen.<sup>1725</sup> Zwar hat die überwiegende Mehrheit der russischsprachigen Eltern in der Studie des Jahres 2012 von sehr guten Bedingungen in estnischsprachigen Schulen berichtet, doch beklagten einige russischsprachige Eltern bei den Klassenlehrern mangelnde Kompetenz im Umgang mit Anderssprachigen, Unwilligkeit, Arroganz und schlechte Problemlösungskompetenz in Fällen von Hänseleien.<sup>1726</sup> Am besten fanden Eltern die schulische Betreuung in Gegenden mit hoher Konzentration an russischsprachiger Bevölkerung, in Tallinn und den Städten des Nordostens.<sup>1727</sup> Tatsächlich nannten die Lehrer häufiger Sprachkenntnisse, die Rolle der Eltern sowie kulturelle Unterschiede als Ursachen der Probleme russischsprachiger Kinder und sahen weniger den Mangel an geeigneten Schulungen oder Fortbildungen für die Lehrkräfte als Grund.<sup>1728</sup> Auch diese Art der Problemverzerrung könnte weiterhin für integrative Probleme der Bildung in Estland sorgen. Indes, so eines der Resultate der Studie, müssten sich estnische Schulen künftig auf mehr Zufluss anderssprachiger Schüler vorbereiten. Dies sollte wiederum mehr Anpassungsdruck auf alle Beteiligten ausüben sowie die Notwendigkeit entsprechender Reformen offenbaren.<sup>1729</sup> Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen der Studie des Jahres 2012 besagt ferner, dass Maßnahmen zur Förderung gesellschaftlicher Integration in erster Linie auf den estnischsprachigen Teil der Bevölkerung abzielen sollten, denn es sei deren abweisende Haltung gegenüber der russischsprachigen Bevölkerung, welche die Integration bremsen würde.<sup>1730</sup>

---

<sup>1720</sup> Ebd. S. 23.

<sup>1721</sup> Ebd. S. 8; 11.

<sup>1722</sup> Ebd. S. 11-12.

<sup>1723</sup> Ebd. S. 21; 108-109; 113.

<sup>1724</sup> Korts, Külliki (2002): Vene kooli ja venekeelse hariduse probleem eesti- ja venekeelses ajakirjanduses. S. 2.

<sup>1725</sup> Pulver, Aleksander (Hrsg.) (2012): Projekt „Muukeelne laps Eesti koolis.“ Lõpparuanne. Tallinn: Tallinna Ülikooli Psühholoogia Instituut. Hier: Vorstellung der Studie durch den Herausgeber. S. 13-14.

<sup>1726</sup> Ebd. S. 43.

<sup>1727</sup> Ebd. S. 27.

<sup>1728</sup> Ebd. S. 28.

<sup>1729</sup> Ebd.

<sup>1730</sup> Ebd. S. 8.

## 6. Rolle der Sprache

### 6.5.3 Bildung und Sprache in der Ukraine

Die Situation der Bildung und Sprache in der Ukraine ist einerseits einfacher als in Estland und andererseits komplizierter. Einfacher ist sie aufgrund der allgemeinen sprachlichen Situation, wonach Russisch für viele als die „Gewohnheitssprache“, oder „language of convenience“, wie Paul Robert Magosci es nennt, dient.<sup>1731</sup> Andererseits verursacht eben diese Stellung der russischen Sprache die Situation, in der die russischsprachige Bevölkerung sich der ukrainischsprachigen gesellschaftlich ebenbürtig, wenn nicht überlegen, fühlt. Eine offizielle „Zweisprachen-Lösung“ in der Bildung, ebenso wie in der offiziellen Gesetzgebung, ist schwer durchsetzbar und sorgt immer wieder für politischen und gesellschaftlichen Zündstoff, obwohl sie im alltäglichen Leben praktiziert wird. Im Bereich der Bildung befürchten die Eltern russischsprachiger Schüler den Verlust ihrer Sprache und Kultur. Die Befürworter der ukrainischsprachigen Bildung befürchten wiederum, dass im Falle des Fortbestehens der russischsprachigen Schulbildung die ukrainische Sprache nie die volle gesellschaftliche Übermacht gewinnt. Eine Bewegung in Richtung einer Ukrainisierung der Schulbildung ist dennoch stetig zu beobachten, allerdings nicht in dem Ausmaß und Konsequenz, wie es im Baltikum der Fall ist.

In der Institutionalisierungsphase der Demokratie in der Ukraine wurden die sowjetischen Institutionen (Ministerium für Volksbildung, Ministerium für Höhere Bildung und Komitee für Fachausbildung und Technische Bildung) zum neuen Ukrainischen Ministerium für Bildung umfunktioniert.<sup>1732</sup> Der erste Minister hat entsprechend des Programms „Ukrainische Bildung im 21. Jahrhundert“ die Prinzipien der neuen Bildungspolitik der Etablierung des unabhängigen Ukrainischen Staates untergeordnet. Das Sprachgesetz aus dem Jahr 1989 implizierte die Einführung der ukrainischen Sprache an allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen innerhalb einer zehnjährigen Frist. Dabei wurde Russisch als Sprache der „interethnischen Kommunikation“ benannt.<sup>1733</sup> Im Jahr 1992 hat das Ministerium für Bildung beschlossen, dass lokale Verwaltungen dafür Sorge tragen mussten, dass die Zahl des ukrainischsprachigen Unterrichtes für Erstklässler mit der jeweiligen ethnischen Zusammensetzung übereinstimmt. Diese Regelung betraf auch die ethnischen russischen Kinder, deren Eltern die Wahl der Unterrichtssprache überlassen wurde.<sup>1734</sup> Im Grunde bedeutete dies für die russischsprachigen Ukrainer, dass auch sie ihre Kinder in ukrainischsprachige Schulen einschulen mussten, was laut Dominique Arel „nationalistische Tendenzen“ zeigte.<sup>1735</sup> Andere konkrete Maßnahmen zur Ukrainisierung der Bildung betrafen die Einführung von Ukrainisch-Sprachprüfungen für alle Schüler, ebenfalls ukrainische Geschichte und Literatur als

---

<sup>1731</sup> Magosci, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 740.

<sup>1732</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 62.

<sup>1733</sup> Kolstø, Pål (1995): Russians in the Former Soviet Republics. S.169.

<sup>1734</sup> Jackson, Louise (1998): Case Study of Zaporischija. S. 107.

<sup>1735</sup> Arel, Dominique (1995): Ukraine: The Temptation of a Nationalizing State. Zitiert in: Jackson, Louise (1998): Case Study of Zaporischija. S. 107 ; Chinn, Jeff/Kaiser, Robert (1996): Russians as the new minority: ethnicity and nationalism in the Soviet successor states. S. 156-155.

Pflichtfächer.<sup>1736</sup> In Hochschulbildung, die stärker russifiziert war, wurden Sprachtests und ukrainischsprachige Abteilungen eingeführt.<sup>1737</sup>

Die Rehabilitierung des Ukrainischen wurde in den 1990er Jahren durch vielfältige Programme implementiert, bei denen die Erhöhung der Anzahl ukrainischsprachiger Schulen eine bedeutende Rolle spielte. Entsprechend der aktuellen ukrainischen Gesetzgebung wurde demnach allen Bürgern das Recht auf Bildung in der offiziellen Sprache gewährt, was aber auch für die Sprachen der regionalen Minderheiten galt.<sup>1738</sup> Die russischsprachige Bildung durfte also formal stets fortgeführt werden. Im Jahr 1991 hatten ukrainischsprachige Schulen weniger als die Hälfte aller allgemeinbildenden Schulen des Landes ausgemacht, was bedeutete, dass mindestens ein Drittel der ethnisch ukrainischen Kinder auf Russisch unterrichtet wurden.<sup>1739</sup> Während der Zeit 1991 bis 2006 ist der Anteil der ukrainischsprachigen Schulen auf etwa 80% aller allgemeinbildenden Schulen angewachsen, während der Anteil der russischsprachigen Schulen auf etwa 20% zurückgegangen ist.<sup>1740</sup> Im Bereich der Hochschulbildung war der Anstieg des ukrainischsprachigen Angebotes sogar noch stärker: von 37% im Jahr 1991 auf 70% bis 1999 und etwa 85% im Jahr 2007.<sup>1741</sup> Während diese Prozentsätze in etwa der ethnischen Zusammensetzung entsprechen, bedeutete dies für die Gruppe der russischsprachigen Ukrainer, dass ihre Kinder Unterricht auf Ukrainisch statt auf Russisch bekamen. Die Situation hat sich im Vergleich zu 1991 somit umgekehrt.

Die 1990er Jahre sahen einen Anstieg ukrainischsprachiger Bildung im gesamten Land von 47% im Jahr 1990 auf 60% im Jahr 1997. Der Anteil der ukrainischsprachigen allgemeinen Schulbildung wuchs in Kiew in demselben Zeitraum von 20% auf ganze 75%, während er im Osten von 15% auf 26% anstieg.<sup>1742</sup> Während im Jahr 1990 es noch etwa 4 600 Schulen mit Russisch als einziger Unterrichtssprache gab, hat sich deren Anzahl bis 2006 auf etwa 1 800 vermindert. Anstelle rein russischsprachiger sind sich ukrainischsprachige Schulen bzw. Schulen mit zweisprachigem Unterricht getreten.<sup>1743</sup> Zweisprachige Schulen gab es im Jahr 2006 rund 2 200. Diese Zahlen haben sich bis 2010 weiter verringert, auf etwa 1 200 russischsprachige und 1 600 zweisprachige Schulen, was im Grunde auf die fortwährende Ukrainisierung der allgemeinen Schulbildung hindeutet.<sup>1744</sup> Bis zum Jahr 2011 hatten etwa 8,5% der rund 20 000 allgemeinbildenden

<sup>1736</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 62.

<sup>1737</sup> Ebd. S. 62-63.

<sup>1738</sup> Aktuelle Fassung des Gesetzes: ЗАКОН УКРАЇНИ Про засади державної мовної політики (Відомості Верховної Ради (ВВР), 2013, № 23, ст.218).

<sup>1739</sup> Igrj.ru: „Степень украинизации образования на Украине“ 10.03.2005. <http://www.igrj.ru/info/people/malink/1111152776.html> (Abgerufen am 23.11.2014).

<sup>1740</sup> Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 739; Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 304.

<sup>1741</sup> Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 739.

<sup>1742</sup> Kolstø, Pål (2000): Political construction sites: nation-building in Russia and the post-soviet states. S. 190. Laut Taras Kuzio betrug der Anteil der Schüler, die in Kiew in ukrainischsprachige Schulen gingen, bis zum Jahr 1996 sogar 95%, in: Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 63.

<sup>1743</sup> Кабінет Міністрів України: Для сохранения языкового разнообразия в Украине. 26.11.2006. Департамент коммуникаций власти и общественности Секретариата Кабинета Министров Украины unter: [http://www.kmu.gov.ua/control/publish/article?art\\_id=55444636](http://www.kmu.gov.ua/control/publish/article?art_id=55444636) (Abgerufen am 16.11.2014).

<sup>1744</sup> Petrimazepa.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“ 07.03.2014. <http://petrimazepa.com/culture/we-take-what-is-ours.html> (Abgerufen am 23.11.2014); Weekly.ua: „Язык

## 6. Rolle der Sprache

Schulen in der Ukraine Russisch als Unterrichtssprache.<sup>1745</sup> Nach verschiedenen Angaben bekamen demnach etwa 18% der ukrainischen Schüler im Jahr 2010 noch russischsprachigen Unterricht.<sup>1746</sup> Dabei wird Russisch, zusammen mit russischer Literatur als Schulfach, bis heute in den meisten ukrainischsprachigen Schulen als Fremdsprache unterrichtet. Regional kann anhand der Anzahl russischsprachiger Schulen beobachtet werden, dass ein immer größerer Teil der russischsprachigen Bevölkerung ihre Kinder auf ukrainischsprachige Schulen schickt.<sup>1747</sup>

Die Ukrainisierung des Bildungssystems im Laufe der 1990er Jahre zeigte regional deutliche Unterschiede. Dabei haben sich die Bewohner der östlichen Regionen vehement gegen die Ukrainisierungstendenzen in der Bildung gestellt, während die westlichen Oblaste diese begrüßten.<sup>1748</sup> Die Auseinandersetzungen schienen jedoch eher auf ideologischer Ebene stattzufinden: Die russischsprachige ukrainische Jugend hatte wenig Probleme damit, ihre Sprachgewohnheiten anzupassen, und es hat sich nur eine Minderheit der Gymnasiasten beider sprachlich-nationaler Gruppen Anfang der 1990er Jahre für eine radikale Ukrainisierung ausgesprochen.<sup>1749</sup> Trotz landesweiter Uneinigkeit hinsichtlich einer flächendeckend einheitlichen Unterrichtssprache Anfang der 1990er Jahre waren russischsprachige Ukrainer und ethnische Russen mehrheitlich der Meinung, dass Ukrainisch in russischsprachigen Schulen unterrichtet werden sollte.<sup>1750</sup> Die ideologische Basis der neuen Bildungspolitik basierte auf der Herausbildung einer national bewussten und patriotischen Nation, obwohl auch die Sprachen und Kulturen anderer Gruppen – hauptsächlich der russischsprachigen – in diesen Prozess miteinbezogen werden sollten.<sup>1751</sup> Dadurch wich die ukrainische Führung möglichen Anschuldigungen einer nationalistischen Politik gegenüber der russischsprachigen Bevölkerung aus. Dennoch kamen bereits in den 1990er Jahren seitens der südöstlichen Oblaste wiederholt Anschuldigungen zum Ausdruck, die ukrainische Führung würde die Ukrainisierung durch Unterdrückung des Russischen im Bildungssystem durchsetzen. Als Beleg galt die absichtliche Verweigerung russischsprachiger Bildung durch zu geringes Angebot bzw. gänzlicher Eliminierung russischsprachiger Schulen (z.B. in Kiew oder Lwiw), wodurch russischsprachige Schüler in ukrainischsprachige Schulen gezwungen würden.<sup>1752</sup> Diese Wahrnehmung verstärkte die Resistenz der russischsprachigen ukrainischen Bevölkerung gegenüber zunehmender Ukrainischsprachigkeit der Bildung.

Während der 1990er Jahre kristallisierte sich eine deutliche Trennlinie zwischen denjenigen Oblasten, in denen deutlich über 50% der Schüler auf Ukrainisch, und denjenigen Oblasten, in denen derselbe Prozentsatz auf Russisch unterrichtet wurden, heraus.

---

до суржика доведет“ 11.02.2010. <http://weekly.ua/pulse/megapolis/2010/02/11/083853.html> (Abgerufen am 23.11.2014).

<sup>1745</sup> Petrimazepa.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“.

<sup>1746</sup> Livejournal.com: „Знову про мовне питання“ 16.02.2010. <http://igordudnik.livejournal.com/301252.html#cutid1> (Abgerufen am 23.11.2014).

<sup>1747</sup> Для сохранения языкового разнообразия в Украине. 26.11.2006. Департамент коммуникацій влади и общественности Секретариата Кабинета Министров Украины.

<sup>1748</sup> Chinn, Jeff/Kaiser, Robert (1996): Russians as the new minority: ethnicity and nationalism in the Soviet successor states. S. 155-156.

<sup>1749</sup> Ebd. S. 156-157.

<sup>1750</sup> Kolstø, Pål (1995): Russians in the Former Soviet Republics. S181.

<sup>1751</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 63.

<sup>1752</sup> Kolstø, Pål (1995): Russians in the Former Soviet Republics. S170-171.

Diese Trennlinie verlief geographisch betrachtet – wenig überraschend – durch die Mitte des Landes entlang des Dniepr bzw. entlang der bereits bekannten Aufteilung zwischen West- und Ostukraine. Die Oblaste der Zentralukraine waren bis 1995 in der sprachlichen Aufteilung ihrer Bildungseinrichtungen relativ ausgeglichen.<sup>1753</sup> Insgesamt konnte der Umfang der ukrainischsprachigen Bildung im Landesdurchschnitt zwar Zuwächse verzeichnen, doch im regionalen Vergleich bestanden im Jahr 2007 noch deutliche Unterschiede. Die meisten ukrainischsprachigen Schulen wurden im Norden, im Zentrum und im Süden eröffnet. Im Westen war deren Anteil ohnehin schon hoch. In Kiew waren bis 2005 bereits 96% der Schulen ukrainischsprachig – was nun wiederum die dort lebenden Russen in Sorge versetzte. Trotz dieser Entwicklungen blieb die ukrainischsprachige Bildung im „russischsprachigen“ Teil der Ukraine vielerorts in der Minderheit: In Odessa wurde 2007 nur etwa die Hälfte aller Schüler auf Ukrainisch unterrichtet, in Zaporischija war 45% des gesamten Unterrichtetes ukrainischsprachig, in Luhansk lag dieser Prozentsatz bei lediglich 17% und in Donezk bei nur 14%.<sup>1754</sup> Gemäß russischsprachiger Quellen ist der Anteil ukrainischsprachiger Bildung in Donezk und Luhansk bis 2012 auf etwa 45% angewachsen, was zur Folge hatte, dass etwa ein Drittel russischsprachiger Kinder ukrainischsprachige Schulen besuchten.<sup>1755</sup> Einen drastischen Anstieg erlebte die Ukrainisierung der Bildung demnach nach dem Machtwechsel im Jahr 2004.<sup>1756</sup> Gemäß zugänglicher Quellen lag der Anteil der ukrainischsprachigen Bildung auf der Krim in den Jahren 2005 und 2007 zwischen 1% und 5%.<sup>1757</sup>

Bis zum Jahr 2005 erhielten etwa 24% der ukrainischen Schüler an allgemeinbildenden Schulen Bildung auf Russisch. Dieser Prozentsatz hat sich im Vergleich zu 54% im Jahr 1991 fast halbiert.<sup>1758</sup> Bei den höheren Bildungseinrichtungen lag der Prozentsatz russischsprachiger Bildung im Jahr 2005 etwa bei 18%.<sup>1759</sup> Dabei waren im westlichen Teil des Landes im Jahr 2005 etwa 0,2% der allgemeinbildenden Schulen russischsprachig, in Kiew lag dieser Prozentsatz bei etwa 1,3% und wurde höher, je weiter östlich man sich von der Charkiw-Dnipropetrowsk-Odessa-Grenze bewegte.<sup>1760</sup> Entsprechend blieben in einigen westlichen Oblasten (z.B. in Iwano-Frankiwsk, Winniza oder Ternopyl) gar keine russischsprachigen Schulen, während in anderen westlichen oder zentralen Regionen eine Schule pro Oblast blieb (z.B. in Zhytomyr oder Chmenlyzkyj).<sup>1761</sup> Ähnlich gestaltete sich die Verteilung der Einrichtungen für höhere Bildung mit Russisch als Unterrichtssprache, die in einigen ukrainischen Regionen bis 2007 nicht mehr vorhanden waren.<sup>1762</sup> Bis 2013 lag der Anteil der ukrainischsprachigen höheren Bildung in der russischsprachigen Hochburg Donezk bei etwa 60%.<sup>1763</sup> Die größten Zentren der

<sup>1753</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 172-173.

<sup>1754</sup> Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 739-740.

<sup>1755</sup> Русская Планета: „Язык из Киева уведет: украинизация на востоке“ 13.05.2015 <http://rusplt.ru/world/ukrainskiy-yazik-9782.html> (Abgerufen am 23.11.2014).

<sup>1756</sup> Ebd.; На Украине запретят сдавать экзамены в вузы на русском. 02.06.2005. <http://lenta.ru/news/2005/06/02/exams/> (Abgerufen am 12.10.2013).

<sup>1757</sup> Vgl. Kappeler, Andreas (2009): Kleine Geschichte der Ukraine. S. 305; Magocsi, Paul Robert (2010): A History of Ukraine. S. 740.

<sup>1758</sup> Igru.ru: „Степень украинизации образования на Украине“.

<sup>1759</sup> Ebd.

<sup>1760</sup> Ebd.

<sup>1761</sup> Ebd.

<sup>1762</sup> Ebd.

<sup>1763</sup> Русская Планета: „Язык из Киева уведет: украинизация на востоке“.

## 6. Rolle der Sprache

russischsprachigen höheren Bildung befinden sich im Osten bzw. Süden des Landes bzw. in der Hauptstadt, beispielsweise die Donezker, Charkiwier und Dnipropetrowsker Universitäten, ebenso wie die Universität von Odessa, von Simferopol und die Taras Schewchenko Universität in Kiew.

Weshalb ist der Übergang zur ukrainischen Sprache für viele russischsprachige Ukrainer bzw. ukrainische Russen derart problematisch? Schließlich sorgt die familiäre Nähe der beiden Sprachen für einen relativ leichten Übergang, der mit den Schwierigkeiten in Estland und Lettland gar nicht zu vergleichen ist. Ebenfalls findet sich die Jugend mit beiden Sprachen zurecht, wie Untersuchungen zeigen, und auf dem ukrainischen Arbeitsmarkt kann die Kenntnis beider Sprachen nicht von Nachteil sein. Die Gründe sind vielfältig und in der Ukraine, anders als im Baltikum, nicht mit der tatsächlichen Schwierigkeit der zu erlernenden Sprache verbunden, sondern mit identifikativen und kulturellen Faktoren. Während die ukrainischsprachige Öffentlichkeit die Bildung auf Ukrainisch als einzigen Weg zur Etablierung dieser als Amtssprache sieht, löst die Ukrainisierung bei dem russischsprachigen Teil Protestgefühle aus. Diese können mit einer Trotzreaktion einhergehen, die mit dem Gefühl der Abweisung zu erklären sind.<sup>1764</sup> Diese gesellschaftlichen Gegensätze ziehen sich durch die gesamte Argumentation des Pro- und Contra-ukrainisch- oder russischsprachiger Bildung. Der Präsident der Ukrainischen Taras-Schewchenko-Gesellschaft bezeichnete im Jahr 2009 die Bildung in ukrainischer Sprache als das höchste patriotische Gut, das als Grundlage der ukrainischen Staatlichkeit zu sehen war. Bildung in einer Fremdsprache – in dem Fall Russisch – wäre demnach eines Patrioten unwürdig.<sup>1765</sup> Aktivisten der russischsprachigen Seite haben den ukrainischen Staat im Gegenzug wiederholt der Zerstörung des russischsprachigen Kulturraumes beschuldigt, ebenso wie der Bestrafung der heutigen russischsprachigen Bevölkerung aufgrund der Stalinschen Untaten.<sup>1766</sup> Nicht selten werden die so definierten „russophoben“ Praktiken der ukrainischsprachigen Seite mit den sogenannten „nationalistischen Sprach-Regimes“ der drei baltischen Staaten verglichen.<sup>1767</sup>

Generell können Argumente für und gegen ukrainisch- bzw. russischsprachige Bildung auf beiden Seiten gefunden werden – und liefern bisweilen interessante Erkenntnisse: Die Befürworter der Erhöhung der ukrainischsprachigen Bildung geben als Argument an, dass der Anteil russischsprachiger Bildung höher sei, als der Anteil der ethnisch russischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung. Ebenfalls wird vorgebracht, dass der ethnisch russischen oder der russischsprachigen Bevölkerung der Ukraine ohnehin bereits viel Entgegenkommen erwiesen worden seien. Im Vergleich dazu seien nationale Minderheiten in Russland weitaus schlechter gestellt und hätten keine Bildung in nationaler Sprache (beispielsweise der ukrainischen) – so die Argumentation. Ferner wird die russischsprachige Übermacht bei den ukrainischen Medien als Grund für die Notwendigkeit der Erweiterung der Ukrainisierung angegeben, ebenso wie die Pflicht aller Bürger die Staatssprache zu sprechen. Schließlich wird auf die historische

---

<sup>1764</sup> Vgl. hierzu: Mitter, Wolfgang (2011): Internal Conflicts in Ukraine and Their Impact on Education. in: Hanf, Theodor (Hrsg.): The political function of education in deeply divided countries (Bd. 12). Baden-Baden: Nomos. 61-72, S. 70.

<sup>1765</sup> Vgl. hierzu: Ebd. S. 70.

<sup>1766</sup> Vgl. hierzu: Ebd.

<sup>1767</sup> Petrimazepa.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“.

Unterdrückung des Ukrainischen hingewiesen, was mit den Folgen der Russifizierung, der Sowjetisierung und dem Mentalitäts- und Identitätsverlust der Ukrainer als Nation einhergeht. Diese historische Opferrolle würde demnach durch die Ukrainisierung als nachträgliche Gerechtigkeit kompensiert.<sup>1768</sup> Bisweilen ist klar, dass diese Thesen nur wenig bis keinen Bezug zu der russischsprachigen ukrainischen Bevölkerung haben – dennoch gelten sie für die eine Seite als plausibel. Dagegen argumentieren die Verfechter der russischsprachigen Bildung in der Ukraine, dass die Ukrainisierung nicht auf Kosten des russischen Kultur- und Sprachguts erfolgen darf. Es gibt demnach nicht genügend russischsprachige Schulen, um den Bedarf zu decken. Ferner, so die Stimmen, darf die Ukraine in Hinblick auf die Situation nationaler Minderheiten nicht mit Russland verglichen werden. Oft kritisieren radikale Verfechter der ukrainischen Russischsprachigkeit die russischsprachige Bevölkerung der Ukraine dafür, dass sie die Ukrainisierung der Bildung zu passiv hinnimmt. Vorteile für alle sehen Befürworter russischsprachiger Bildung in Weiterbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im gesamten russischsprachigen Raum (allen voran in Russland) mit besserer Bildungsqualität und Arbeitsbedingungen, mitsamt höherer Löhne im Vergleich zur Ukraine.<sup>1769</sup> Russischsprachige Fundamentalisten plädieren ferner für die Erhaltung der russischen Kultur und Sprache, die im Vergleich zur ukrainischen viel wertvoller sei.<sup>1770</sup> Schließlich merken die Verfechter der russischsprachigen Bildung an, dass ihre Abschaffung die Loyalität der russischsprachigen Bevölkerung gegenüber dem ukrainischen Staat massiv untergraben könnte, was in einem ernsthaften Konflikt münden würde.<sup>1771</sup> Als eine mögliche Lösung wird seitens des russischsprachigen Lagers die Erhaltung der russischsprachigen Schulen entsprechend des Anteils der russischen (nicht russischsprachigen) Bevölkerung in den Oblasten empfohlen, so dass landesweit die Quote von 17% erreicht würde. Ebenfalls sollten russischsprachige Schulen mit den Siedlungsgebieten der Nachfrageseite – der russischen Bevölkerung – abgestimmt werden. Dafür sollten lokale Verwaltungen sowie Interessengruppen Sorge tragen. Schließlich sollte auch die ukrainische Sprache in russischsprachigen Schulen unterrichtet werden, aus interethnischen und verfassungstechnischen Gründen.<sup>1772</sup> Auch von diesen Argumenten sind viele realitätsfern und offen feindlich gegenüber der Ukraine und der ukrainischen Sprache, was die gesamte Diskussion um die Bildungssprache im Ergebnis gegen Null tendieren lässt.

<sup>1768</sup> Kuzio, Taras (1998): Ukraine: state and nation building. S. 177-178; Petrimazera.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“.

<sup>1769</sup> Propaganda: „Русская школа во Львове“ 04.09.2011 <http://propaganda-journal.net/4224.html> (Abgerufen am 24.11.2014).

<sup>1770</sup> Petrimazera.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“; Propaganda: „Русская школа во Львове“.

<sup>1771</sup> Ebd.; Русская Планета: „Язык из Киева уведет: украинизация на востоке“.

<sup>1772</sup> Petrimazera.com: „Русские школы на Украине: мы придем и возьмем свое“.

## 6. Rolle der Sprache

### 6.6 Zusammenfassung

Als Bindeglied der Gesellschaft spielt die Sprache eine bedeutende Rolle, welche vor allem unter den Bedingungen einer multikulturellen Sozialstruktur zur Geltung kommt. Im postsowjetischen Kontext ist die Relevanz der russischen Sprache nicht zu vernachlässigen, vor allem angesichts des Anteils der Bevölkerung, welcher diese Sprache als Muttersprache sieht. Die gesellschaftliche Präsenz des Russischen hat in den postsowjetischen Ländern zu unterschiedlichen Entwicklungen rund um die Sprache geführt – während im Baltikum Russisch beinahe vollständig aus dem offiziellen Diskurs und der Rhetorik des „baltisch-sprachigen“ Teils der Bevölkerung verschwunden ist, nimmt Russisch in der Ukraine nach wie vor einen bedeutenden gesellschaftlichen Part ein. Die Gründe dafür liegen nicht nur in der Sowjetvergangenheit dieser Länder – auch die linguistische Nähe der neuen titularen Sprachen zum Russischen sowie die kulturelle Nähe der titularen Bevölkerung zur russischen spielen eine entscheidende Rolle. Ferner ist von Bedeutung, welche politische Rolle die neue titulare Elite der eigenen Sprache im Verhältnis zur russischen Sprache beimisst. In jedem Fall kann gesagt werden, dass die Sprache als kulturelles Merkmal alle Ebenen der gesellschaftlichen Integration durchdringt und damit zum entscheidenden Maße die Integration beeinflusst.

Im Zuge der politischen Transformation hat sich die gesellschaftliche Rolle der Sprache in Estland maßgeblich verändert. Die 1990er Jahre haben Estnisch als Staatssprache und die einzige offizielle Sprache etabliert und die Nutzung des Russischen auf ein Minimum reduziert, bzw. es in den inoffiziellen Gebrauch der russischsprachigen Bevölkerung verbannt. Dadurch wurde das Estnisch-Niveau der russischsprachigen Bevölkerung zum zentralen Thema der estnischen Integrationspolitik. Es zeigte sich, dass auch unter den Bedingungen des neuen estnisch-geprägten Staates die Esten dennoch mehr Russisch konnten bzw. gesprochen haben, als dies umgekehrt für die russischsprachige Bevölkerung und Estnisch der Fall war. Dabei wurde die russischsprachige Bevölkerung in der Selbsteinschätzung ihrer Sprachkenntnisse immer unsicherer – was auch wenig positiven Integrationsdrang gegeben haben dürfte. Positiv auf die Estnisch-Sprachkenntnisse wirkten sich eine reguläre Beschäftigung in einem (zumindest teilweise) estnischsprachigen Umfeld, das Vorhandensein der estnischen Staatsbürgerschaft sowie die Wohngegend aus. Im Nordosten Estlands und den russischsprachigen Vierteln Tallinns sank das Niveau des Estnischen im Laufe der Jahre. Nicht-Staatsbürger und Staatsbürger Russlands konnten auch nur selten auf gute Estnischkenntnisse zurückgreifen. Im alltäglichen Leben zeigte sich allerdings, dass Esten nach wie vor bereit sind, auf Russisch umzuschalten, was seltener für die russischsprachige Bevölkerung und Estnisch gilt. Teilweise kann dafür die noch vorhandene Unsicherheit der russischsprachigen Bevölkerung bezüglich ihrer Sprachkenntnisse verantwortlich gemacht werden, doch auch die Haltung der Esten spielt eine Rolle. So begriffen viele Esten ihre Sprache als Identifikationsmerkmal nach den Tallinner Unruhen im Jahr 2007. Estnisch wurde demnach als Unterscheidungsmerkmal zwischen „wir“ und „Fremde“ instrumentalisiert, was erneut keine positiven integrativen Signale gesendet hat. Insgesamt lässt sich sagen, dass die russischsprachige Bevölkerung gegenüber einem positiven integra-

tiven Effekt der estnischen Sprache nicht abgeneigt ist, doch dieser Effekt verpufft, wenn die Aufnahmebereitschaft seitens der estnischsprachigen Bevölkerung nicht vorhanden ist. Dies kann auch an der Haltung der estnischsprachigen Öffentlichkeit zur Medienwahl der russischsprachigen Bevölkerung gesehen werden: Während in lokalen Medienkanälen nur wenig russischsprachiges Angebot zur Verfügung gestellt wird, wird die Nutzung des Medienangebotes aus Russland als Akt der Illoyalität angesehen. Auch hier dominiert die Denkweise, wonach sich die russischsprachige Bevölkerung selbst um ihre Informiertheit kümmern muss, jedoch nicht auf „falsche“ Quellen zurückgreifen darf. Zumindest scheint die einseitige Wahrnehmung der Integration der estnischen Gesellschaft mit der Zeit klar geworden zu sein, wie das Beispiel des Werbevideos aus dem Jahr 2015 veranschaulicht. Somit kann im Fall Estland von einer deutlichen sprachlichen Segmentierung und gar einer Marginalisierung gesprochen werden. Die Segmentierung erfolgt im öffentlichen und privaten Sprachgebrauch, indem die estnisch- und russischsprachige Bevölkerung beinahe vollständig voneinander getrennt sind. Gemeinsamer Sprachraum ist im offiziellen Bereich nur mit Estnisch als Kommunikationsmedium gewährleistet. Russisch ist damit in diesem Bereich marginalisiert. Privat wird unter anderem auch auf Russisch kommuniziert – jedoch nur in Ausnahmefällen. Eine Bewegung der russischsprachigen Bevölkerung in Richtung sprachlicher Mehrfachintegration ist zwar gegeben, wird allerdings von der abweisenden Haltung des estnischsprachigen Teils der Gesellschaft sowie dem erschwerten Zugang zum hinreichend guten Estnisch-Unterricht erschwert bzw. blockiert.

Die Unterdrückung der Russischsprachigkeit kann zu keiner positiven Einstellung der russischsprachigen Bevölkerung gegenüber der titularen Sprache führen. Dies gilt sowohl für das Baltikum als auch für die Ukraine. Auch die sprachliche Situation in der Ukraine, obwohl anders als im Baltikum, ist keine einfache – hierbei spielen sowohl soziale, historische und geolinguistische Faktoren eine Rolle. Letzteres beinhaltet die geographische Verteilung der Sprachen in der Ukraine und die Frage nach der Legitimität der ukrainischen Nation und ihrer Sprache. In diesem Zusammenhang ist es zentral, ob Russisch ebenso wie Ukrainisch zu dieser Nation gehört oder ob nur Ukrainisch als Träger der nationalen Identität und Legitimation gelten darf. In der Realität werden sowohl im offiziellen Gebrauch als auch im Alltag und im familiären Umfeld beide Sprachen verwendet. Auch Mischvarianten wie „surzyk“ werden häufig benutzt. Auf die Nutzung der jeweiligen Sprache wirken sich neben der geolinguistischen Lage auch die Beschäftigungssituation, das Alter und die Wohngegend aus. Bei häufigem Umgang mit der Öffentlichkeit und ukrainischsprachigem Schriftverkehr im Berufsleben steigt tendenziell die Nutzung des Ukrainischen. Allerdings ist diese Situation anders als in Estland, da hier der Übergang zwischen Ukrainisch und Russisch ein fließender ist, so dass viele sich dessen häufig gar nicht bewusst sind. Prinzipiell könnte eine solche linguistische Lage als eine erfolgreiche Form der sprachlichen und damit der gesellschaftlichen Integration gelten. Allein die historische Rolle des Ukrainischen und die Verbindung mit der Existenz des ukrainischen Staatentums sorgen bisweilen für gesellschaftliche Spannungen. So kann der Gebrauch des Ukrainischen als Symbol des Patriotismus gewertet werden, was in der Vergangenheit auch häufig von der politischen Führung des Landes genutzt wurde. Wiederum kann die Ausgrenzung des Russischen – ob gefühlte oder

## 6. Rolle der Sprache

tatsächliche – zu sozialen Problemen führen, wie auch in der Krise von 2014. Dabei zeigen Untersuchungen, dass die Politisierung der linguistischen Frage in der Ukraine nur zum Teil auf gesellschaftlichen Gegebenheiten beruht. Viele sehen in der gesprochenen Sprache und der Zugehörigkeit zum Staat keine Verbindung, was vor allem für die russischsprachigen Regionen der Ukraine gilt. Auch die Mediennutzung zeigt, dass eine Differenzierung gemäß der jeweiligen Quelle durchaus vorhanden ist. Insofern kann man sagen, dass eine Verknüpfung zwischen der Sprache und der Zugehörigkeit zum Staat in der Ukraine eine negative integrative Wirkung hat. Bis hin zur identifikativen Ebene zählt sich die russischsprachige Bevölkerung der Ukrainer als Bestandteil des Staates und widersetzt sich einer Ausgrenzung auf linguistischer Grundlage. Generell kann man aber sagen, dass in der gesamten Ukraine russische und ukrainische Elemente sich auf eine Art und Weise vermischen, die schwer zu erklären und für Außenstehende zu begreifen ist.<sup>1773</sup> Wie die Worte einer Bewohnerin Odessas (im Artikel von Abel Polese und Anna Wylegala zitiert): „In meinem Kopf ist es ganz klar, aber ich kann es nicht ausdrücken“ – so kann man sich die sprachliche Situation in der Ukraine in etwa vorstellen.<sup>1774</sup> Aus diesen Gründen scheint eine strikte sprachliche Trennung in der ukrainischen Realität unmöglich und auch nicht erstrebenswert. In der Ukraine herrscht somit weitestgehend die Situation einer sprachlichen Mehrfachintegration der russischsprachigen Bevölkerung. Dies bezieht sich sowohl auf den privaten als auch auf den offiziellen Sprachgebrauch. Zu beobachten ist zudem eine „umgekehrte“ Assimilierung der Titularnation zur russischen Sprache als Kommunikationsmedium, was jedoch stark mit der Wohngegend zusammenhängt. Ebenfalls von Bedeutung ist hierbei das Auftreten eines asymmetrischen Bilingualismus, indem Russisch bei bilingualer Sprachnutzung dominant ist.

Im Bereich der Bildung sorgt die Präsenz russischsprachiger Schulen sowohl in Estland als auch in der Ukraine für integrative Probleme in der Gesellschaft. Während in der Ukraine die allgemeine linguistische Situation einen fließenden Übergang erlaubt, findet die russischsprachige Bildung in Estland unter der gegenwärtigen politischen und sozialen Situation keinen Platz. Als problematisch erweist sich bisweilen die Tatsache, dass Bildung auf Russisch nach wie vor nachgefragt wird – mit unterschiedlichen Effekten in der Ukraine und in Estland. Die sprachliche Zerteilung der Bildung hat bereits während der Sowjetjahre zu einer sprachlich-kulturellen Segmentierung der Gesellschaft geführt, wobei in den estnischsprachigen Schulen der Russisch-Unterricht sowie die ideologische Untermauerung auch für eine umgekehrte Assimilation der Esten in die sowjetische Gesellschaft sorgten. Die Beibehaltung der russischsprachigen Schulen führte die sprachlich-kulturelle Segmentierung fort, wobei nun die russischsprachigen Schulen teils aus Mangel an Lehrern und teils aus Mangel an eigener Initiative sich der zunehmend estnischsprachigen Gesellschaft nicht oder zu langsam anpassen konnten. Staatliche Maßnahmen erwiesen sich dabei nur teilweise als effektiv, vor allem was die nachhaltige sprachliche Vorbereitung der Lehrer anging. Durch die ungenügend vermittelten Kenntnisse der estnischen Sprache wurden Absolventen russischsprachiger Schulen bei dem Erwerb estnischsprachi-

---

<sup>1773</sup> Polese, Abel/Wylegala, Anna (2008): Sprache und Identität: Reflexionen aus Odessa und Lwiw. S. 15-16.

<sup>1774</sup> Zitiert in: Ebd. S. 16; vgl. auch: Laitin, David D. (1998): Identity in formation: the Russian-speaking populations in the near abroad. S. 162-163.

ger höherer Bildungsabschlüsse sowie auf dem Arbeitsmarkt nicht konkurrenzfähig. Dies greift die Integration in der sozialen und der strukturellen Dimension an, indem zwei der drei genannten Indikatoren zu einer deutlichen Segmentierung auf sprachlicher Basis führen. Auf der strukturellen Ebene führt russischsprachige Bildung in Estland und Lettland ferner zu einer Segmentierung in der sozialen Dimension, wobei hauptsächlich Freizeitaktivitäten vorzugsweise mit Schülern und Jugendlichen aus dem gleichen sprachlich-kulturellen Milieu stattfinden. Dies kann bei der späteren Partnerwahl ebenfalls dazu führen, dass die russischsprachige Gemeinschaft zu diesem Zweck ausgewählt wird. Schließlich führt die Segmentierung im Bereich der Bildung zu einer Segmentierung oder gar Marginalisierung auf der identifikativen Ebene der Integration, indem die russischsprachige Jugend sich wenig mit der estnischen Gesellschaft und dem Staat identifiziert und es bevorzugt, ins Ausland zu gehen. Neben einem „brain-drain“ Effekt hat dies auch die Abwanderung einer gesellschaftlichen Schicht zur Folge, die später ein positives Integrationspotential entfalten könnte. Solange russischsprachige Schulen im Baltikum das Niveau der titularen Sprachen nicht vermitteln können, das die sprachliche Mehrfachintegration russischsprachiger Schüler in der strukturellen Dimension, vor allem in der höheren Bildung und auf dem Arbeitsmarkt, gewährleistet, wird die so entstandene Segmentierung der russischsprachigen Gemeinschaft nicht überwunden. Ebenso können weniger positive Integrationsimpulse entstehen, wenn gegenüber russischsprachigen Kindern in estnischsprachigen Schulen eine teilweise negative Haltung herrscht.

In der Ukraine sorgte die Ukrainisierung der Bildung in den 1990er Jahren zunächst für positive Effekte in der Verbreitung der ukrainischen Sprache. Mit zunehmendem Unterricht in Ukrainisch hat sich der russischsprachige Teil der Bevölkerung allerdings zunehmend segmentiert gefühlt, obwohl die linguistische Verteilung des Landes zeigt, dass diese Sorgen wenig Grundlage haben. Schließlich ist Russisch im Alltag und in der Bildung der Ukraine konkurrenzfähig – anders als im Baltikum. Die sprachliche Situation der Bildung zeigt eine ähnliche geolinguistische Verteilung wie auch die Sprache an sich – so dass im Osten und Süden mehr russischsprachige Bildung angesiedelt ist als im Westen oder Zentrum des Landes. Angesichts der gesellschaftlichen Rolle des Russischen können hier auch russischsprachige Schüler und Studenten auf der strukturellen sowie der sozialen Dimension gut in der Gesellschaft agieren, zumal die allermeisten von ihnen auch problemlos Ukrainisch beherrschen. Insofern führt die vorhandene linguistische Mehrfachintegration der ukrainischen Gesellschaft insgesamt auch zu einem positiven Ergebnis der Mehrfachintegration auf der strukturellen und sozialen Ebene, was sich auch positiv auf die identifikative Ebene auswirkt. Dieser Effekt wird durch die beidseitige Argumentation der Verfechter der ukrainisch- bzw. der russischsprachigen Bildung gestört. Erstere betonen den negativen Einfluss der russischsprachigen Bildung, welche gegen die Einheit der ukrainischen Gesellschaft wirkt. Dagegen betont die andere Seite die Notwendigkeit russischsprachiger Bildung aus symbolischen und praktischen Gründen, welche den Weg in andere russischsprachige Länder eröffnet. Angesichts der linguistischen Situation der Ukraine kann allerdings behauptet werden, dass die Mischung aus beiden Sprachen in der Bildung, bei höherem Anteil der ukrainischen Sprache, einen insgesamt positiven integrativen Effekt auf die linguistische Mehrfachintegration in diesem Land hat.